Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertreter: Adolf Peddinghaus

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 164 — Sonnabend, 15. / Sonntag, 16. Juli — 1944

Schwerste Kämpfe an den drei Hauptfronten

Der deutsche Widerstand an der Ostfront versteift sich — Der Ausbruch aus Wilna — Blutzoll der Anglo-Amerikaner in der Normandie

Die vergangene Woche war durch schwerste Kämpfe an den drei Hauptkampffronten gekennzeichnet. Engländer, Amerikaner und Bolschewisten standen scheinbar unter der gemeinsamen Kampfparole, durch verstärkten Einsatz an Menschen und Material den Durchbruch durch die deutschen Abwehrfronten zu erzwingen. Sie brauchen offensichtlich aus innerpolitischen Gründen einen militärischen Großerfolg. Betrachten wir uns das Ergebnis dieser neuen Großschlachten, so stellen wir fest:

1. In der Normandie haben die Anglo-Amerikaner nach vierwöchigen blutigsten Kämpfen „einen Teil von Caen" — wie der Kriegskorrespondent der „News Chronicle" auf Grund seiner Feststellungen auf dem Kriegsschauplatz ausdrücklich feststellt — in ihre Hand bringen können. „Inwieweit Gewinn und Verlust einander die Waage hielten oder die Verluste den Gewinn überstiegen, darüber sei man sich im alliierten Lager überhaupt noch nicht klar." Das heißt also, klar ausgedrückt, daß man zwar einen geringfügigen Raumgewinn zu verzeichnen hat und einen gewissen Prestigegewinn sich einbildet, daß aber der militärische Erfolg gleich Null geblieben ist. Die Nordamerikaner hatten an ihrer Kampffront im Süden der Cherbourg-Halbinsel nur kleine örtliche Erfolge, die strategisch überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Gesamtergebnis der Kämpfe in der Normandie: Die Anglo-Amerikaner konnten den schmalen Landungskopf auch in der fünften Kampfwoche nicht erweitern.

2. An der Italienfront konnten die Anglo-Amerikaner unsere Gefechtsvorposten einige Kilometer nach Norden zurückdrängen, soweit nicht die deutsche Kampfführung selbst eine Zurücknahme für erforderlich hielt. Zu Ende der Woche wurden durch deutsche Gegenangriffe wichtige Höhenstellungen zurückerobert. Gesamtergebnis hier: schwerste Feindverluste ohne operativen Gewinn.

3. Die Kämpfe an der Ostfront haben durch den zunehmenden Druck der Bolschewisten an Schwere weiter zugenommen. Dem Gegner gelang es, durch dauernde Heranführung neuer Reserven unsere Abwehrfront weiter nach Westen zurückzudrängen und an einzelnen Stellen ernstere Lagen für unsere Kampfverbände zu schaffen. Wichtige Orte, wie Polozk, Minsk, Slolim, Kowel, Pinsk und Wilna, wurden im Zuge deutscher Absetzbewegungen aufgegeben. Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt zur Zeit im Raum Dünaburg-Wilna, also an der Grenze des Baltikums. Eines haben die Bolschewisten auch diesmal nicht erreicht, nämlich die deutsche Abwehrfront zu durchbrechen und große Teile unserer Kampfverbände einzukesseln. Wie wenig sie selbst mit ihren bisherigen Erfolgen zufrieden sind, geht aus der Tatsache hervor, daß sie in Verbindung mit dem anglo-amerikanischen Agitationsapparat versuchen, geringfügige deutsche Absetzbewegungen als großen operativen Erfolg hinzustellen. Treffender und der Wahrheit entsprechender charakterisierte dieser Tage der bekannte spanische Militärschriftsteller Manuel Aznar die Lage im Osten, wenn er schrieb: „Es ist sicher, daß Deutschland über genügend Material und Reserven verfügt, um den Bolschewisten zuzurufen: „Bis hierher und nicht weiter." Trotz des Einsatzes an den Fronten und der militärischen Hilfe an Finnland ist Deutschland auch heute noch in der Lage, die Stunde zu bestimmen, in der die Bolschewisten die technische Ueberlegenheit und die größere Kapazität der deutschen Soldaten wieder zu spüren bekommen." Die Richtigkeit dieser Feststellungen des spanischen Militärschriftstellers werden die Bolschewisten noch rechtzeitig bestätigt erhalten. Wenn wir an einigen Punkten unsere Verteidigungslinie näher an die Grenzen des Baltikums herangenommen haben, so geschah das nicht unter dem Druck des Feindes, sondern zur Verstärkung des Schutzes des Baltikums. Im übrigen müssen auch die Bolschewisten feststellen, daß sich in den letzten Tagen der deutsche Widerstand wesentlich versteift hat und daß die bisher angewandte deutsche Absetztaktik gewaltige Lücken in die bolschewistischen Angriffsverbände gerissen hat.

An allen Fronten machen sich allmählich die Auswirkungen deutscher umfassendr operativer Entwicklungen geltend, die auf die künftige Gestaltung der Drei-Fronten-Schlacht nicht ohne Einfluß bleiben werden.

Blutig gescheiterte sowjetische Angriffe

Im schwungvollen Gegenangriff die Hauptkampflinie wieder gewonnen
Sowjetische Durchbruchsversuche bei Grodno und westlich der Szczara gescheitert

Berlin, 15. Juli. Nachdem der Feind zunächst nördlich des Pfeilers Polodzk erhebliche Verluste gehabt hatte, griff er unsere Stellungen im Raum von Opotschka und Ostroff mit Stoßgruppen in Regimentsstärke an. Wo sie glauben, eine schwächer besetzte Stelle gefunden zu haben, führen sie stärkere Infanterie- und Panzerkräfte heran und versuchen den Durchbruch, der ihnen aber sicher im Nordabschnitt nirgend geglückt ist. Im Abschnitt der zwischen Opotschka und Ostroff stehenden niedersächsischen-schleswig-holsteinischen Division hatten die Bolschewisten in der Nacht zum Mittwoch einen solchen erkundenden Vorstoß unternommen und waren dann am Tage in Regimentsstärke angetreten, um den Abschnitt eines Bataillons zu überrennen. Es gelang ihnen, etwa 700 Meter tief einzubrechen und sich auf einigen Höhen festzusetzen. Dort konnten sie sich aber nicht lange halten. Der Bataillonsführer faßte seine Reserven zusammen und holte sich im Handstreich die erste Höhe wieder, die für den Ansatz des Gegenangriffs von großer Bedeutung war. Am frühen Nachmittag griffen dann unsere Grenadiere und Füsiliere, unterstützt von einigen Sturmgeschützen, den Feind in der Einbruchsstelle an und warfen ihn in schwungvollem Angriff wieder hinaus.

Noch in den Nachmittagsstunden war die alte Hauptkampflinie wieder fest in ihrer Hand. Die blutigen Verluste der Bolschewisten waren hoch. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Teilweise in erbitterten Nahkämpfen wurde der starke Feind niedergemacht.

Der Ausbruch aus Wilna

Berlin, 15. Juli. Die tapfere Besatzung von Wilna unter Generalleutnant von Stohel hat ihren Kampf gegen die sowjetische Uebermacht erfolgreich bestanden. Fünf Tage lang hat sie, nur noch auf dem Luftwege versorgt, erst im Stadtkern, später im Südwestteil der Stadt, unter schwierigsten Bedingungen die fast ununterbrochen anstürmenden bolschewistischen Verbände mit Unterstützung der Luftwaffe aufgefangen und blutig abgeschlagen.

Nichts konnte ihren Mut und ihre Zuversicht erschüttern. Noch am Dienstag und Mittwoch vernichteten die Grenadiere, Panzerjäger und Artilleristen 39 Sowjetpanzer, und weitere 30 brachte die mit eingeschlossene Flakabteilung der Luftwaffe unter Hauptmann Müller zur Strecke. In der Nacht zum 13. Juli führte die Besatzung den befohlenen Ausbruch nach Westen durch. Hierbei mußte sie die Wilija zweimal durchschwimmen, bis sie zur Kampfgruppe von Oberst Tolsdorf stieß, die, ebenfalls in härtesten Abwehrkämpfen stehend, der Besatzung den Rücken gedeckt und deren Ausbruch ermöglicht hatte. Kaum hatten sich die beiden Kampfgruppen vereinigt, als sie durch den jetzt mit verdoppelter Wut angreifenden Feind von neuem eingeschlossen wurden. Wenige Stunden später durchbrachen aber unter der persönlichen Führung eines Oberbefehlshabers stehende Einsatzkräfte den Sperring und nahmen die beiden Kampfgruppen auf. Als unmittelbare Folge dieser hervorragenden Kampfleistung ließen die feindlichen Angriffe nördlich und nordwestlich Wilna nach. Sicherungskräfte fingen die nur noch mit schwächeren Aufklärungsverbänden operierenden Bolschewisten leicht auf.

Ebenso wie bei Wilna setzten sich auch an den übrigen Schwerpunkten der Abwehrschlacht das Können und die Tapferkeit unserer Truppen in wachsendem Maße durch. Die beiden großen Sperrsysteme, von denen das nördliche aus dem Raum südwestlich Dünaburg in nach Osten vorspringendem Bogen erst an der Düna entlang, dann nach Norden bis über Opotschka hinaus verläuft, während das andere etwa von Olita am Njemen aus nach Süden westlich der Szczara hinab bis in die Gegend Pinsk reicht, schränkten die Bewegungen des Feindes immer mehr ein. Am nördlichen Schutzriegel führten die Sowjets zahlreiche vergebliche Angriffe von Südwesten, Süden und Südosten gegen den Raum von Dünaburg sowie gegen den Abschnitt östlich und südöstlich Opotschka, wo unsere Truppen zwei tiefere feindliche Einbrüche unter Abschuß von 19 Panzern abriegelten.

Der Hauptdruck des Feindes richtete sich gegen die westlichen Sperrlinien zwischen Olita und Pinsk.

Die Schwerpunkte lagen hier im Abschnitt von Grodno sowie westlich und südwestlich der Szczara. Bei Grodno bauten herangeführte eigene Kräfte südöstlich, östlich und nordöstlich der Stadt neue Schutzstellungen auf, auf die sich die noch weiter östlich stehenden Kräfte schrittweise absetzten. Der den Bewegungen scharf nachfolgende Feind stieß in das Waldgebiet nordöstlich der Stadt vor und drang von dort aus mit einzelnen Panzern vorübergehend in Grodno ein. Er wurde aber sofort wieder herausgeworfen. Inzwischen haben unsere sich unter ständigen Gegenangriffen absetzenden Truppen auch den Raum nördlich Grodno gesperrt.

Weiter nordöstlich verstärkt sich der Feind im Raum östlich Olita, doch kam es dort bisher nur zu örtlichen Kämpfen. Südwestlich und westlich der Szczara wehrten unsere Truppen feindliche Durchbruchs- und Umfassungsversuche, an denen auch bolschewistische Banden und Fallschirmspringer beteiligt waren, in harten Kämpfen ab. An der neuen Sperrlinie, die nördlich Wolkowysk am Njemen bis Pinsk vorspringt, scheiterten eine Reihe heftiger feindlicher Vorstöße. Die von langer Hand vorbereitete Räumung von Pinsk erfolgte erst nach Abtransport sämtlichen Materials und gründlicher Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen. Sie bedeutet zugleich, daß es unseren weit östlich im Sumpfgebiet des Pripjet stehenden Verbänden gelungen ist, unter Einhaltung eines bis ins einzelne ausgearbeiteten Zeitplanes nach Gewaltmärschen den Anschluß an die neue Abwehrfront zu finden. Dieses Aufschließen der Verbände hat eine wesentliche Kräftigung des Südflügels zur Folge.

Sowjetpläne in Finnland durchkreuzt

Stockholm, 15. Juli. Wenn auch die sowjetische Ueberlegenheit bedeutend ist, so hat Moskau in der ersten Runde gegen Finnland keinen k.-o.-Sieg verzeichnen können, schreibt Oberst Bratt in „Stockholms Tidningen". Die sowjetischen Pläne eines raschen Triumphmarsches gegen Helsinki sind durchkreuzt. Hart wird der kommende Kampf sein. — Im Leitartikel stellt „Svenska Morgenbladet" am Freitag ebenfalls den erfolgreichen finnischen Widerstand gegen die Sowjets fest, der u. a. auf einer Neuordnung der finnischen Streitkräfte und der Herbeiführung von Verstärkungen beruht. Der Umfang der deutschen Verstärkungen sei zwar nicht bekannt, aber die deutsche Fliegerhilfe sei von großem Wert.

Sowjetangriffe bei Buosalmi abgewiesen

Der finnische Wehrmachtbericht vom 14. Juli teilt mit, daß auf der Karelischen Landenge der Feind, von schweren Waffen und Panzern unterstützt, zähe Angriffsversuche zur Erweiterung seiner Brückenkopfstellung bei Buosalmi unternahm. Alle Angriffe wurden abgewiesen. An anderen Abschnitten wurden vier Panzer vernichtet. Nordöstlich des Ladogasees und an mehreren Stellen zwischen Pitkaeranta und Suojaervi heftige Kämpfe; die unter großen Verlusten unternommenen feindlichen Angriffe blieben erfolglos. Drei Panzer wurden vernichtet. Eigene und deutsche Luftstreitkräfte bombardierten mit Erfolg feindliche Artilleriestellungen südlich von Ihantala sowie Panzer- und Truppenansammlungen bei Buosalmi und nordöstlich des Ladogasees. Mindestens drei Batteriestellungen und sechs Panzer erhielten Volltreffer. In den letzten 24 Stunden wurden insgesamt acht feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Nordnorwegen gegen Bolschewismus

Oslo, 15. Juli. „Wir wollen keinen Bolschewismus in Nordnorwegen, denn wir wissen, was sowjetische Stützpunkte im hohen Norden bedeuten würden", erklärte der Regierungspräsident der nordnorwegischen Provinz Troms, Marcus Bull, in einer Rundfunkrede. Wie er eindringlich darlegte, rückt die Bevölkerung Nordnorwegens entschieden von den bolschewistischen Machenschaften, die das Land unter Mithilfe des norwegischen Emigrantenkomitees in London zum Ausfalltor der Weltrevolution machen wollen, ab. Wenn die bolschewistische Aggression nach dem Nordatlantik treibe, dann geschehe das allein, um den Zwecken der Weltrevolution zu dienen.

Das eherne Geschlecht

Dieser maßlose Krieg ist mit seinen härtesten und schwersten Forderungen, die er unerbittlich an uns stellte, wie ein gewaltiger Schmelztiegel, in dem die Völker ausgeglüht werden bis auf den Kern ihres Wesens. Alles Laue und Halbe wird in ihm zu Asche verbrannt, und es besteht in dem gewaltigen Feuersturm des Krieges in Wahrheit nur ein ehernes Geschlecht, das in den Flammen immer noch härter wird.

Wir haben den Beweis unserer Härte erbracht, und wir sind durch alle Prüfungen, die uns nichts ersparten, an inneren und äußeren Kräften stärker geworden, als wir je in unserer Geschichte und in einer ähnlichen Prüfung des Schicksals waren. Die tiefste Kraft aber schöpfen wir aus der läuternden Macht der großen Idee unserer Zeit und aus der heiligen Nüchternheit der Schicksalserkenntnis, in die sie jeden von uns stellte.

Zu keiner Stunde dieses Krieges, auch in der dunkelsten nicht, haben wir den Glauben an den Sieg verloren, aber nach nun fast fünfjähriger Erprobung ist in den entfesselten Feuern des Krieges, die uns nicht verzehren konnten, unser Glaube zur felsenfesten Gewißheit des Sieges erhärtet! Nun kann ihn uns keine Macht der Welt und kein Teufel aus der tiefsten Hölle mehr entreißen, denn wir sind ein ehernes Geschlecht geworden, mit Eingeweiden aus Eisen und einem Herzen aus Stahl!

Kurt Maßmann.

Alle Vorstöße blutig zusammengebrochen

Neue feindliche Durchbruchsversuche in der Normandie vereitelt — Schwere Verluste der Nordamerikaner — Briten mußten zwei Ortschaften aufgeben

Berlin, 15. Juli. In der Nacht zum Donnerstag setzten die Nordamerikaner an der Invasionsfront ihre Angriffe im Süden der Cotentin-Halbinsel fort. Westlich der Vire griffen sie aus dem Raum von St. Jean de Daye und Le Mesnil-Veneron längs der von Süden und Südwesten führenden Straßen an nicht weniger als sechs Stellen an. Von einem geringfügigen Einbruch in den Südwestteil von Hommet abgesehen, brachen sämtliche Vorstöße blutig zusammen. Auch im Raum südlich La Haye du Puits kam es bei Bretteville und Angiville Suray zu erbitterten Nahkämpfen. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden bei Besly durch Gegenangriffe unter hohen Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Beiderseits der Straße Carentan—Periers sowie nördlich und östlich St. Lo lag schweres, sich in den Morgenstunden noch mehr verstärkendes Artilleriefeuer auf unseren Linien. Dem heftigen Beschuß folgten den ganzen Tag über fortgesetzte, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte schwere Angriffe. Obwohl der vorgestrige Vorstoß einer deutschen Panzerdivision in den Bereitstellungsraum zweier nordamerikanischer Panzerdivisionen bei St. Jean de Daye den gegnerischen Vorstößen südlich des Vire—Taute-Kanals viel von ihrer Wucht nahm, mußten unsere Truppen bei St. Lo und nördlich La Haye du Puits alle Kräfte aufbieten, um dem neuen Ansturm standzuhalten. Es gelang ihnen, die Angriffe im wesentlichen abzufangen, örtliche Einbrüche durch Zurücknahme der Hauptkampflinie auszugleichen und dadurch den vom Feind erstrebten Durchbruch zu vereiteln. Besonders schwere Verluste brachten sie den Nordamerikanern nordöstlich von St. Lo bei. Dort hat sich der Gegner unter Ausnutzung seines alten Einbruchs bei St. Andre der Stadt auf vier Kilometer genähert, ohne aber die Straße Bayeux—St. Lo überschreiten zu können.

Im gesamten Abschnitt der zweiten britischen Armee kam es zu keinen Kämpfen von Bedeutung. In örtlichen Unternehmen verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen östlich der Orne. Der Feind gab hier die Ortschaften Colombelles und St. Honorine preis. Starke Artillerie-Massierungen der Briten im Raum südwestlich Caen lassen jedoch auf bevorstehende neue Angriffe schließen.

Vergeblicher Ansturm der Feinde

Berlin, 15. Juli. In der Normandie verhielten sich die Briten trotz laufender Zuführung von Verstärkung immer noch ruhig. Sie gruppierten ihre beim Angriff auf Caen schwer mitgenommenen Verbände um und mußten dabei östlich der Orne die nunmehr in deutscher Hand befindlichen Orte Colombelles und St. Honorine aufgeben. Anwachsendes schweres Artilleriefeuer kündigt jedoch bevorstehende neue Angriffe an.

Im Westteil des Invasionsbrückenkopfes setzten die Nordamerikaner nach Eintreffen frischer Verbände ihre Durchbruchsversuche zwischen Berigny an der Straße Bayeux — St. Lo und Bretteville-Sur Aye an der Westküste der Cotentin-Halbinsel fort. Schwerpunkte waren die Abschnitte nordöstlich St. Lo, der Raum zwischen der Vire und der Straße Carentan—Periers und das Höhengelände südlich La Haye du Puits. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Menschen- und Materialmassen konnte der Feind unsere verbissen kämpfenden Grenadiere und Fallschirmjäger an einigen Stellen zurückdrängen. Obwohl bis an die Grenze ihrer Kraft angespannt, fingen unsere Truppen in schweren, noch anhaltenden Nahkämpfen die Stoßkeile auf und warfen den Feind an den entscheidenden Punkten durch Gegenangriffe wieder zurück. Westlich Berigny fesselten sie den Gegner nördlich der Straße Bayeux—St. Lo. Bei Le Desert und im Wald von Hommet forderten sie von den Nordamerikanern für jeden Schritt hohen Blutzoll. An der Straße Carentan—Periers entrissen sie dem Feind die Ortschaft La Hoserie, und südlich La Haye du Puits drückten unsere entschlossen zupackenden Panzer den eingebrochenen Gegner wieder zurück.

Deutsche Todesverachtung

Stockholm, 15. Juli. Ein Korrespondent der englischen Zeitung „Star" schreibt von der normannischen Front, daß den Anglo-Amerikanern nicht nur geschickte Gegner gegenüberstünden, sondern daß die deutschen Truppen

Feindliche Durchbrüche mißlungen

Sowohl in der Normandie wie im Mittelabschnitt der Ostfront scheiterten sämtliche Durchbruchsversuche — Neuer Terrorangriff auf München

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des normannischen Landekopfes warfen die Nordamerikaner neue Verbände in die Schlacht und setzten ihre Angriffe mit dem Schwerpunkt in Richtung auf St. Lo fort. Im Verlauf erbitterter Kämpfe drängte der Feind unter Inkaufnahme hoher Verluste unsere Truppen in einigen Abschnitten unwesentlich zurück. Es gelang ihm an keiner Stelle, den erstrebten Durchbruch zu erzwingen. Die schweren Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit an.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote in Brand. Ein eigenes Vorpostenboot ging verloren.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien beschränkte sich der Feind gestern auf Angriffe im Raum nördlich Volterra und beiderseits des Tiber im Abschnitt Citta di Castello. Während des ganzen Tages wurde hier erbittert und mit wechselndem Erfolg um einige Höhenstellungen gekämpft. Trotz starken Menschen- und Materialeinsatzes blieb der Geländegewinn des Feindes unbedeutend.

Im rückwärtigen Frontgebiet und im oberitalienischen Raum wurden mehrere Bandengruppen und Sabotagetrupps vernichtet.

Im Süden der Ostfront wiesen deutsche und ungarische Verbände im Raum von Kolomea örtliche Vorstöße der Bolschewisten ab. Westlich Luck setzten sich unsere Divisionen befehlsgemäß aus einem vorspringenden Frontbogen ab und schlugen in den neuen Stellungen feindliche Angriffe zurück. Im Zusammenhang mit unseren Absetzbewegungen im Gebiet der Pripjetsümpfe, die vom Feind ungestört verlaufen, wurde die Stadt Pinsk geräumt.

Im Mittelabschnitt vereitelten unsere Divisionen weitere Durchbruchsversuche der Sowjets. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag hört östlich und nördlich Grodno, wo starke feindliche Panzer-, Infanterie- und Kavallerieverbände zum Stehen gebracht wurden.

Die tapfere Besatzung der alten litauischen Hauptstadt Wilna unter Führung ihres Kommandanten, Generalleutnant Stahel durchbrach nach fünftägigem Widerstand gegen überlegene feindliche Kräfte befehlsgemäß den sowjetischen Einschließungsring und kämpfte sich zu den westlich unter Oberst Tolsdorf bereitstehenden deutschen Truppen durch. Pflichterfüllung und Standhaftigkeit dieser beiden Kampfgruppen verdienen höchste Anerkennung. Bei den Kämpfen um die Stadt hat sich auch eine Flakabteilung der Luftwaffe unter Hauptmann Männer hervorragend bewährt.

Südlich Dünaburg sowie zwischen Düna und Peipussee wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten unter Abriegelung örtlicher Einbrüche zerschlagen.

Schlachtfliegerverbände griffen auch gestern wirksam in die Erdkämpfe ein und vernichteten im Tiefangriff zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge des Feindes.

Nordamerikanische Bomber richteten gestern wiederum einen Terrorangriff gegen München. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet.



In der Normandie. Französische Feuerwehrleute helfen beim Löschen der Flammen eines viermotorigen Feindbombers, der beim Angriff auf einen deutschen Feldflugplatz an der Invasionsfront von unserer Flak abgeschossen wurde. (PK.-Aufnahme: Engelmann.)

auch jeden Meter Boden verteidigten. Sie gäben weder Pardon noch nehmen sie ihn. Ein Teil der deutschen Truppen an der Caen-Front käme aus den Reihen der Hitler-Jugend. Sie stürben lieber mit dem Gewehr in der Hand, als daß sie sich von den Engländern gefangennehmen ließen. Ein englischer Unteroffizier habe ihm erklärt, daß die deutschen Soldaten, mit denen er gekämpft habe, „alle Fanatiker" waren und mit außerordentlicher Todesverachtung stritten.

Lange Kolonnen anglo-amerikanischer Gefangener

Madrid, 15. Juli. „Lange Kolonnen von anglo-amerikanischen Gefangenen ziehen durch Frankreich, um in Gefangenenlagern Aufnahme zu finden. Die meisten von ihnen haben den Kopf gesenkt, viele Mitglieder der Fallschirmeinheiten tragen noch ihre schutzfarbenen Uniformen." Diese Schilderung begleitet den „Ya"-Korrespondent in Vichy mit der Feststellung, es sei einwandfrei bewiesen, daß die anglo-amerikanischen Gefangenen weder in Paris noch in der Normandie von der Bevölkerung, über die sie so viel Zerstörung, Elend und Panik brachten, auch nur mit einem Schein der Sympathie aufgenommen werden.

Der Führer beglückwünscht den kroatischen Staatsführer

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelic zum 55. Geburtstag mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

89 USA-Flugzeuge in Kweilin zerstört

Tokio, 15. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt: Einheiten der japanischen Luftwaffe, die für die Vernichtung der in China stationierten USA.-Luftwaffe voll eingesetzt ist, unternahmen am 13. Juli wiederum einen heftigen Luftangriff auf den Flughafen Kweilin in der Provinz Kwangsi. Es gelang ihnen, dreizehn größere und 41 kleinere Maschinen in Brand zu setzen und zehn größere und 25 kleinere Apparate erheblich zu beschädigen. Die japanischen Einheiten hatten keine Verluste. Außerdem wurden an acht Stellen militärische Einrichtungen des Flughafens in Brand gesetzt.

Voller Einsatz zum Schutz der Heimat

Restlose Vernichtung eines nordamerikanischen Bomberpulks durch eine Jagdgeschwadergruppe — Anerkennungsschreiben des Reichsmarschalls

Berlin, 15. Juli. Der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring hat der vierten Gruppe des Jagdgeschwaders 3 für ihre beispielhaften Leistungen bei der Abwehr eines nordamerikanischen Terrorangriffs, die kürzlich im Wehrmachtbericht hervorgehoben wurde, ein Anerkennungsschreiben geschickt, in dem es u. a. heißt:

„Der hervorragende Erfolg der Sturmgruppe im Kampf gegen nordamerikanische Terrorflieger hat mich mit großem Stolz erfüllt. Der rücksichtslose Einsatz zum Schutz der deutschen Heimat verkörpert eine bewundernswürdige Haltung. Ein neues Ruhmesblatt in der hohen Tradition der deutschen Jagdfliegerwaffe ist durch diesen unbarmherzigen Kampf der Sturmgrupe, deren Verwegenste sich in die Reihen der Sturmstaffeln gestellt haben, geworden."

Die Sturmgruppen und Sturmstaffeln sind neue Spezialverbände unserer Luftverteidigungskräfte. Man kann sie als Nahkampftruppen der Luft bezeichnen. Ihre Aufgabe ist es, feindliche Bomberverbände aus nächster Entfernung mit größter Zielsicherheit zu bekämpfen. Trotz des schweren Feuers, das ihnen aus hundert und mehr Maschinengewehren entgegenschlägt, stürzen sich diese Sturmverbände in der deutschen Luftwaffe bei ihren Einsätzen mitten in die feindlichen Formationen und holen sich dort ihre Beute aus kürzester Entfernung. In diesen Spezialverbänden stehen Männer, die durch den Bomberterror des Feindes alles verloren haben und die jetzt nur noch ein Ziel kennen: mit den Anglo-Amerikanern abzurechnen.

Der von Hauptmann Moritz geführten Sturmgruppe gelang kürzlich ein einzigartiger Erfolg. Innerhalb von zwei Minuten schoß dieser deutsche Spezialverband einen nordamerikanischen Bomberpulk bis auf das letzte Flugzeug ab.

Der von Major Dahl geführte Gefechtsverband, zu dem die Sturmgruppe des Hauptmanns Moritz gehört, schoß an jenem Tag 57 feindliche Bomber ab. Vier deutsche Flieger gaben dafür ihr Leben. Demgegenüber steht ein Verlust des Feindes von 570 Mann fliegenden Personals.

Oberquartiermeister Oberst i. G. Rauser

mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 14. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem am 31. 10. 1899 in Stuttgart geborenen Oberst i. G. Rauser, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Norden der Ostfront. Seine unermüdliche Arbeitskraft und sein Organisationstalent stellte Oberst Rauser bereits als Oberquartiermeister einer Armee unter Beweis, als er die Versorgung der im Raum von Demjansk kämpfenden deutschen Truppen sicherstellte und sich damit hervorragende Verdienste um die spätere Räumung des Brückenkopfes von Demjansk erwarb. Noch höhere Anforderungen stellten an ihn, nachdem er inzwischen Oberquartiermeister einer Heeresgruppe geworden war, die Absetzbewegungen im Raum zwischen Ilmensee und finnischen Meerbusen in den ersten Monaten dieses Jahres. Seine erfolgreiche Tätigkeit war für die gesamte Kampfführung in diesem Abschnitt von so wesentlicher Bedeutung, daß sie nunmehr dem Führer durch Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern anerkannt wurde.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 15. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Groeschke, am 17. 7. 1907 in Berlin geboren, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment; Hauptmann Meister, am 14. 12. 19 in Rohrmühle geboren, Staffel-Kapitän in einem Nachtjagdgeschwader; Hauptmann Günther, am 18. 5. 13 in Stuber (O.-S.) geboren, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Leutnant Wilius, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Wolfgang Rust, Adjutant in einem Leipziger Grenadier-Regiment, geb. am 15. 9. 1919 zu Greifswald; Leutnant d. R. Walter Joseph, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillon, geb. am 3. 3. 1919 zu Lentzke; Gefreiter Hans Bainder, MG.-Schütze in einem württembergisch-badischen Jäger-Regiment, geb. am 30. 1. 1924 zu Kaufbeuren.

Vom Gläubiger zum Milliardenschuldner

Englands Weg in den Abgrund

Berlin, 15. Juli. Als im Jahre 1939 der Krieg ausbrach, war das reiche England eine der größten Gläubigernationen der Welt. Rasch aber hat sich das Bild gewandelt, und zwar nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Raffgier des großen Verbündeten jenseits des Atlantiks. Heute aber ist es so weit, daß Lord Keynes als englischer Delegierter auf der Währungskonferenz in Betton Woods mitteilen mußte, daß England nicht nur alle seine Auslandsguthaben verloren, sondern Auslandsschulden von mehreren Milliarden Pfund habe. Das Interessanteste an diesem Zwischenfall ist die Tatsache, daß die dort vertretenen Wallstreet-Juden sofort ein neues gutes Geschäft witterten und den Engländern eine langfristige Konversationsanleihe zur Umwandlung dieser Auslandsschulden anboten. In London hat man auf diese Freundschaftsgeste recht sauer reagiert. Bedenken wurden laut und sogar Zweifel an der Uneigennützigkeit Washingtons und New Yorks tauchten auf.

Neuer Schieberskandal in England

Eine Million Rationen Marmelade verschwunden

Stockholm, 15. Juli. Der Londoner „Daily Herald", das Blatt der Labour Party, enthüllt einen neuen riesigen Schieberskandal in der englischen Ernährungswirtschaft. Das Blatt berichtet, daß rund eine Million Rationen Marmelade spurlos verschwunden seien und vom Ernährungsministerium abgeschrieben werden müßten. Die verschwundenen Marmelademengen seien auf dem schwarzen Markt zu stark überhöhten Preisen an wohlhabende Kreise verkauft worden.

Weshalb USA Europa den Krieg erklärte

Was aus England geworden ist — Die Reaktion Europas, insbesondere Frankreichs

Immer wieder taucht in der neutralen Presse Europas die Frage auf, wofür die amerikanischen Soldaten auf unserem Festlande eigentlich kämpften. In der portugiesischen Zeitschrift „Esfera" gibt Professor Dr. Pimenta folgende aufschlußreiche Antwort:

Die USA traten in den Krieg ein, um solide Stützpunkte außerhalb Amerikas zu erwerben, um ihren Lebensraum zu vergrößern und um unserem Erdteil den Amerikanismus in allen seinen Formen aufzuzwingen. Demgegenüber hat der Krieg, den Deutschland führt eine absolut einleuchtende Berechtigung, schreibt Pimenta, denn die deutschen Kriegsziele sind vernünftig und durchaus berechtigt.

In Washington glaubt man, am Ende dieses Krieges sich in die Herrschaft der Welt mit den bolschewistischen Bundesgenossen derart teilen zu können, daß **die Sowjetunion Westasien und Europa erhält, die Vereinigten Staaten Nordamerikas dagegen den Rest der Welt.**

„Soviel ich feststellen konnte, gibt es in England heute niemand, der an einen englischen Sieg glaubt. In England ist man schon zu der Ueberzeugung gelangt, daß Amerika den Ton angibt und daß England nicht mehr aus diesem Krieg austreten kann, weil Amerika das nicht zuläßt. Bereits heute ist England zu einer Macht vierten Ranges geworden, deren Amerika sich bedient, weil ihm dies für seine Kriegsziele wünschenswert und zweckmäßig erscheint. Wenn USA aus dem Kriege ausscheiden würden, wären die Tage der Sowjetunion gezählt, und wenn UdSSR die Waffen ninderlegen würde, dann wären USA zu einem endlosen und erfolglosen Krieg verurteilt, gegen den sich das amerikanische Volk erheben würde. Was aber ist England? Zur Zeit wohl weiter nichts, als der Sitz des amerikanischen Hauptquartiers! Dieses hat sich dort niedergelassen, und niemand weiß für wielange. Leider haben die britischen Staatsmänner nicht eingesehen, daß ein Frieden im Jahre 1940 unvergleichlich viel vorteilhafter für das britische Empire gewesen wäre, als jeder Friede, der jetzt geschlossen werden kann, selbst wenn man einen amerikanisch-sowjetischen Sieg annehmen würde, denn dieser würde zu 50 Prozent amerikanisch und zu 50 Prozent sowjetisch ausfallen, so daß für England nichts mehr übrig bliebe."

Es gibt heute schon Engländer, die sich zu der Ueberzeugung durchrangen, daß auch die englische Inselwelt zu den besetzten Gebieten gehört, besetzt durch USA! Sie sitzen freilich nicht in Whitehall, im Kabinett Churchill, denn die verantwortlichen Regierungsmänner Großbritanniens sind mit Blindheit geschlagen, wie es immer der Fall ist in Ländern und Reichen, die dem Untergang verfallen sind. Den europäischen Völkern aber können die Entwicklungstendenzen um so weniger gleichgültig sein, als hinter den anglo-amerikanischen Heeren unmittelbar der Kommunismus einmarschiert. Nordafrika und Süditalien bilden dafür geradezu klassische Beispiele. Es ist daher eine ganz natürliche Reaktion, die für den gesunden politischen Instinkt der Franzosen zeugt, die in der Normandie wohnen, wenn diese die „Befreier" äußerst kühl empfangen und in ihrer erdrückenden Mehrheit glatt ablehnen. „New Statesman and Nation" berichtet, daß die britischen Truppen, besonders aber auch die Amerikaner, in fortgesetzter Furcht vor weiblichen französischen Scharfschützen leben.

„20 Milliarden Dollar Gold liegen in Kentucky . . ."

„Fetzt recht die goldenen Fesseln"

Genf, 15. Juli. „Wird England ärmer oder reicher nach diesem Kriege sein?" fragt der britische Generalmajor Fuller in der irischen Zeitschrift „The Leader". Niemand, so schreibt Fuller, dürfe sich einbilden, daß England im Laufe dieses Krieges reicher geworden sei. Im England von heute, das mit einer belagerten Festung zu vergleichen sei, fehle es an allen Waren. Darüber hinaus müsse man einen Blick auf die ungeheueren Schulden werfen, um zu der klaren Ueberzeugung zu gelangen, daß England nach dem Kriege noch weitaus ärmer dastehen werde.

„Briten", so ruft Fuller aus, „zwei große Kriege sollten euch eine Lehre sein. Deshalb beobachtet scharf die dunklen Kräfte, die wieder am Werke sind, um Euch irrezuführen. Diesmal faseln sie von einer Einheitswährung. Doch ist das im Grunde der alte Unfug. Weit entfernt in Kentucky liegen 20 Milliarden Dollar in purem Gold begraben, und da nicht umsonst. Sollten eines Tages diese Goldmassen auf die Welt losgelassen werden, dann würdet ihr verdammt arm, und so sicher wie eine Nacht dem Tage folgt, wandern eure Kinder in das Schlachthaus eines Weltkrieges Nummer drei. Laßt euch von der Geschichte warnen. Laßt euch nicht von den Geldsäcken beherrschen, denn dann werdet ihr so arm wie eine Kirchenmaus. Zerbrecht die goldenen Fesseln.

Ist das „fair play"?

Blutiger Terror über der Normandie

Der niederländische SS-Freiwillige J. Pollmann schildert hier die Zerstörungswut der Anglo-Amerikaner.

Ueber die Wege in der Normandie ziehen die Flüchtlinge. Was sie mit Mühe und Not haben retten können aus den Trümmern ihrer Häuser, bergen sie in ihrem wenigen Gepäck. Ganz außer Fassung, viele die maßlose Angst vor den niedersausenden Bomben noch in den Augen, gehen sie gejagt ihren Weg. Ihre Dörfer und Städte lagen weit hinter der Front. Aber plötzlich, an einem sonnenklaren Sommernachmittag, dröhnten die Verbände mit den Kreisen auf den Flügeln dunkel und drohend über die engen Straßen und pittoresken Plätze. Innerhalb einer Viertelstunde war das Städtchen eine Hölle von Rauch und Feuer. Wer noch den Keller hatte erreichen können, erstickte unter den niederstürzenden Trümmern. Nur die konnten sich retten, die ins freie Feld geflohen waren.

Jetzt ziehen sie auf den normannischen Wegen. Aber noch nimmt ihr Elend kein Ende. Bei einer Kurve, als das Gebüsch aufhört und man über die wogenden Roggenfelder eine freie Sicht hat, kommen britische Jäger in geringer Höhe über die traurige Kolonne. Wütend funken die Bordwaffen. Kinder beginnen zu weinen, Frauen schreien und rennen nach dem schützenden Gebüsch zurück. Zitternd vor Angst und Entsetzen suchen sie, nachdem die Flieger verschwunden sind, nochmals die Reste des Hausgeräts. Sie haben nicht die Kraft, weiterzugehen, ein paar hundert Meter weiter kann ihnen dasselbe passieren. Vollkommen zerschlagen bleiben sie am Rande des Weges sitzen. Ihr Blick sucht nervös den Himmel ab. Kommen sie da schon wieder?

Es ist eine Welle von unsagbarem Leid über die Normandie gekommen. Sie hat alle schönen Träume von einer „schnellen, schmerzlosen Befreiung" auf grausamste Weise zerstört.

Wir sprachen in Caen mit einem Notar, der sich weigerte, seine halb ausgebrannte Wohnung zu verlassen. Auf unsere Frage, wie er über das „fair play" des ehemaligen Bundesgenossen denke, antwortete er erbittert: „Mörder kehren immer zu der Stelle ihres Verbrechens zurück."

Ein Volksfeind beseitigt

Berlin, 15. Juli. Der Viktor Kroll aus Antonienhütte (Oberschlesien) hat auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte an öffentlichen Plätzen wiederholt volksfeindliche Inschriften angebracht. Er wurde dabei von Volksgenossen gestellt und zur Anzeige gebracht. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn als Volksverräter zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Der Postpaketdienst nach Finnland und Norwegen ist vorübergehend eingestellt worden.

Nanking. In Nanking fand am Freitag die feierliche Unterzeichnung eines Vertrages über die Rückgabe der italienischen Konzession in Tientsin statt.

Was das Kriegshilfswerk für unsere verwundeten und kranken Soldaten bedeutet, darüber ist sich jedermann in Deutschland klar. Wir alle wissen aber auch, daß wir jetzt, wo die Invasion entbrannt ist, noch mehr für dieses Kriegshilfswerk tun müssen.

Sowjetgreuel in Rumänien

Frauen die Hände abgehackt, Kinder geschändet — Amtlicher Tatsachenbericht

Bukarest, 15. Juli. Von amtlicher rumänischer Seite ist jetzt in größerem Umfange amtliches Tatsachenmaterial zusammengestellt worden, das von neuem einen erschütternden Einblick gibt in den von den Sowjets in den von ihnen besetzten rumänischen Gebieten ausgeübten Mordterror. Mit Namen und Daten belegt, entrollt sich hier das wahre Gesicht der Stalinschen Henker. Das Material beweist, daß es sich bei den Verbrechen keinesfalls um Schandtaten einzelner Rotarmisten handelt, sondern daß in dieser brutalen Ausrottung ein festes System liegt. Ganz gleich, ob Rotarmist, Offizier oder Kommissar, für alle sind die Bewohner der besetzten Gebiete Freiwild. Am bittersten ist das Los der zurückgebliebenen Frauen und Mädchen, die den bestialischen Horden schonungslos ausgeliefert sind.

Da berichtet u. a. der Soldat Mihai Cortiniur vom 4. Pionier-Regiment, der während seines Heimaturlaubs in der Gemeinde Lisaura im Bezirk Suceava in der Moldau in die Hände der Sowjets fiel und dem es später gelang, zu flüchten, daß die Sowjets in seinem Heimatbezirk fast ausnahmslos sämtliche jungen und arbeitsfähigen Mädchen in das Innere Rußlands verschleppten, wobei es bei dem Abtransport zu schwersten Vergewaltigungsexzessen kam. Der gleichen Aussage zufolge wurden alle Kinder zwischen 10 und 16 Jahren zur Feldarbeit gepreßt.

Von einem anderen Fall berichtet der Angehörige der vormilitärischen Schulungsorganisation, der 19jährige Non Afrasinei aus der Geminde Tausa-Belcesti im Bezirk Jassy. Dort wurde die Frau des Bauern Valise Batutusu von einem Rotarmisten unter Bedrohung mit der Pistole gezwungen, miterleben zu müssen, wie ihre 14jährige Tochter zu Boden geschleudert und geschändet wurde. Das Kind ist auf Grund dieser Vorgänge irrsinnig geworden.

Am 18. April 1944 — so berichtet der Korporal Roschu aus der Gemeinde Godeni im Bezirk Jassy — drang eine Gruppe Rotarmisten in sein Haus, wo sie ebenfalls unter Bedrohung mit der Schußwaffe in seiner eigenen Gegenwart und im Beisein seiner Kinder erst seine 60jährige Schwiegermutter und dann seine Frau Ileana vergewaltigten.

Frauen, die sich der Schändung tätlich widersetzten, wurden erschossen, erschlagen oder auf das unmenschlichste gemartert. Einen derartigen Fall berichtet die Bäuerin Maria Berlin aus dem Dorfe Costesti im Bezirk Baia, deren Tochter aus diesem Grunde die Hände abgehackt wurden.

In ein Spital des gleichen Bezirks wurde — wie der Sergeant Sebastian Ceprolu vom 16. Infanterie-Regiment berichtet —, die 19jährige Frau Profira Ciobanu aus seiner Heimatgemeinde Dragusceni eingeliefert, der von nicht weniger als 30 Bolschewisten Gewalt angetan worden war.

In der Gemeinde Ruginoasa im Bezirk Baia erfolgten derartige Gewaltakte unter den Augen und unter Beteiligung von sowjetischen Offizieren, wie der aus dieser Gegend stammende Flüchtling Covitza als Augenzeuge berichtet. Fast ausnahmslos bekunden die Flüchtlinge, daß Raub von Vieh, Nahrungsmitteln und Hausrat an der Tagesordnung war. Was diese Menschen, mit ihrer Hände Fleiß geschaffen hatten, wurde ihnen von der vertierten, von jüdischen Kommissaren aufgehetzten Soldateska geraubt.

Der Fliegersoldat Joan Arjute aus der Gemeinde Rauscheni geriet während des Urlaubs bei der Besetzung in die Hände der Rotarmisten, die ihm die Uniform vom Leibe rissen und ihn durch schwere körperliche Mißhandlungen zu Aussagen über militärische Dinge zwingen wollten. Als er beteuerte, daß er als einfacher Soldat keine zweckdienlichen Aussagen machen könne, zwangen sie ihn, sich vor einer Kamera aufzubauen, legten ihm einen Truthahn in den Arm, vor die Füße ein geschlachtetes Schwein und brüllten ihn unter Drohungen an, ein lächelndes Gesicht zu zeigen, weil man — wie sie höhnisch erklärten — der Welt zeigen wolle, mit welcher Freude und mit wie reichen Gastgeschenken die rote Armee als Befreier von der rumänischen Bevölkerung begrüßt würde. Während dieses widerlichen Schauspiels zwang ein MWD-Kommissar die Dorfbewohner, auf ihren Häusern weiße Tücher zum Zeichen der Verbrüderung mit den eingerückten Truppen zu hissen. Auch dieser Vorgang wurde von den Bolschewisten im Bild festgehalten.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

10. Fortsetzung.

„Also doch!" Albrecht schlug einen eindringlichen Ton an. „Ich verstehe Ihre Haltung Eckerts Frau gegenüber, Herr Lienhart; aber hier handelt es sich darum, Klarheit zu schaffen, ob Eckert durch Selbstmord geendet oder ob ein Verbrechen vorgelegen hatte; da haben andere Rücksichten zu schweigen!"

Zweimal habe er Eckert in Gesellschaft einer jungen Dame gesehen, berichtete Lienhart darauf; das erstemal sei er im Autobus an den beiden, die Arm in Arm gegangen seien, vorübergefahren, in der Lützowstraße sei es gewesen, spät abends, er habe Eckerts Begleiterin da nur flüchtig sehen können.

„Das anderemal begegnete ich ihnen in Wilmersdorf", fuhr Lienhart fort. „Ich hatte einen Bekannten besucht und trank nachher mit ihm in einem Restaurant ein Glas Bier; da sah ich durchs Fenster auf der Straße Herrn Eckert mit einer jungen Dame kommen; es schien die gleiche zu sein, die ich schon bei ihm bemerkt hatte. Die beiden blieben ganz in der Nähe an einer Autohaltestelle stehen; da gerade kein Taxi da war, mußten sie warten. Herr Eckert hatte mir den Rücken zugekehrt, aber die Dame schaute direkt zu mir her, so konnte ich sie in aller Ruhe betrachten."

„Wie sah sie aus?"

„Sie war sehr hübsch, von schlanker Figur und hatte auffallend hellblonde Haare; sie redete unablässig und schien mit Herrn Eckert auf sehr vertrautem Fuß zu stehen."

„Welchen Eindruck machte sie? Einen vornehmen oder sah sie mehr nach Halbwelt aus? Eckert schien in seinen Ansprüchen nicht sehr wählerisch gewesen zu sein."

„Gerade vornehm sah sie nicht aus; dazu war ihre Kleidung zu aufdringlich."

„Sie würden die Dame, wenn Sie ihr begegneten, wiedererkennen, Herr Lienhart?"

„Ich glaube schon."

„Dann müssen Sie mir behilflich sein, sie ausfindig zu machen!"

„Wie denken Sie sich das?"

„Ich nehme an, daß sie in Wilmersdorf, wo Sie sie in Eckerts Gesellschaft sahen, wohnt; wie wäre es, wenn Sie in nächster Zeit sich hin und wieder in jener Gegend nach ihr umschauen würden?"

„Das könnte ich machen", antwortete Lienhart. Es war ihm anzuhören, daß der Gedanke, den Detektiv zu spielen, ihm nicht sehr behaglich war. „Und wenn ich sie gefunden habe?"

„Dann folgen Sie ihr, um in Erfahrung zu bringen, wer sie ist und wo sie wohnt; mich benachrichtigen Sie dann so rasch wie möglich."

„Wenn aber Frau Rojahn etwas davon erfährt?"

„Frau Rojahn bleibt vorerst aus dem Spiele! Stellt sich heraus, daß die fragliche Dame mit Eckerts Tod nichts zu tun hat, dann braucht sie von der Liebschaft, die ihr treuloser Gatte hinter ihrem Rücken angezettelt hatte, überhaupt nichts zu erfahren!"

*

Er habe jetzt einen Interessenten für das Eckertsche Baugelände gefunden, berichtete der Makler Buchholz, als er an diesem Tage bei Bankier Georgi erschien.

„Wer ist es?"

„Bachert und Fröming sind im Prinzip nicht abgeneigt, wegen Erwerbes des Geländes mit Ihnen in Unterhandlung zu treten; wie sie mir erklärten, suchen sie schon lange in jener Gegend nach einem geeigneten Bauplatz, da sie die Absicht haben, dort ein großes Geschäfts- und Bürohaus zu erstellen."

„Schicken Sie die Leute zu mir; wir werden dann sehen, ob wir einig werden!"

„Einen Haken hat die Sache allerdings: der Preis, den Sie für das Baugelände fordern, ist Bachert und Fröming zu hoch!"

„Dann sollen Sie die Finger lieber davon lassen; billiger gebe ich es auf keinen Fall ab."

„Schade, daß Sie nichts davon wissen wollen, den Eckertschen Kinobau fertigstellen zu lassen!" sagte der Makler darauf. „Die Filmgesellschaften würden sich todsicher darum reißen und Ihnen jeden Preis, den Sie sie dafür verlangen, bezahlen!"

Georgi war aufgefahren.

„Der Filmpalast wird nicht gebaut und wenn ich noch so viel daran verdienen könnte! Merken Sie sich das jetzt endlich, Herr Buchholz; und fangen Sie nicht nochmals davon an, sonst sind wir geschiedene Leute!"

Man könnte meinen, die schöne Dame Rojahn habe sich hinter Buchholz gesteckt, damit er bei ihm für die Fertigstellung des Filmtheaterbaues plädiere! dachte Georgi in einem ihm selbst unerklärlichen Aufruhr. Aber auch damit hätte sie sich verrechnet; so leicht war ihm nicht beizukommen. Und wenn sie ihn kniefällig darum bitten würde, Eckerts Pläne zur Ausführung bringen zu lassen.

Georgis Gedanken nahmen jäh eine andere Wendung.

Das wäre vielleicht ein Weg, wie man ihr, die neulich so stolz an ihm vorbeigegangen war, ohne ihn zu beachten, beikommen könnte! Vielleicht würde sie dann mit sich reden, vielleicht ihren Stolz fahren lassen und ganz klein, ganz demütig werden.

Und sie sollte klein und demütig werden! Spüren sollte sie, daß er, Georgi, doch der Mächtigere war. Daß es nur von seiner Gnade abhing, ob der Bau ihres Mannes, an dem sie mit geradezu lächerlicher Verbissenheit zu hängen schien, gebaut würde oder nicht.

Der Makler Buchholz hatte von anderem zu reden angefangen; seine Worte waren an Georgi vorbeigeweht. Nun sagte Buchholz:

„Ich war vor einigen Tagen in Tempelhof; Wittum scheint mit der Vergrößerung seines Betriebes wirklich ernst zu machen. Zwei neue Fabrikhallen sind nahezu fertig! Von eigenem Geld dürfte er die ziemlich hochspieligen Neubauten kaum bestritten haben; er muß demnach seinem Vorsatz, kein fremdes Kapital hereinzunehmen, doch untreu geworden sein! Wenn es Ihnen recht ist, Herr Georgi, erkundige ich mich unter der Hand, wer der Geldgeber ist. Es kann nichts schaden, wenn Sie in dieser Hinsicht klar sehen, denn es wäre für Sie doch nicht gerade angenehm, wenn jetzt, wo Sie die Moebius-Werke wieder in Gang bringen wollen, Wittum Ihnen Konkurrenz machen würde."

Gewaltsam hatte Georgi die Gedanken, die ihn durchtobt hatten, von sich abgeschüttelt.

„Konkurrenz?" wiederholte er spöttisch und war wieder ganz der überlegene, selbstsichere Georgi. „Daß ich nicht lache! Gönnen Sie Wittum die paar Fabrikhallen, die er sich hinstellen läßt; er hat ärmlich genug gewirtschaftet! Aber von da bis zu einer ernsthaften Konkurrenz gegen ein Werk wie Moebius ist noch ein weiter Weg; das lassen Sie sich gesagt sein!"

Am Abend suchte Georgi seinen Klub auf, in dem er schon lange nicht mehr gewesen war. Man begrüßte ihn nicht sonderlich begeistert; sein herrisches Wesen hatte ihn auch hier nicht viel Freunde finden lassen. Trotzdem behandelte man ihn zuvorkommend; man kannte seine Macht und wollte es mit ihm nicht verderben.

So saß er bald in einer Runde von Klubgenossen, die die neuesten Tagesereignisse besprachen. Einige der Herren erhoben sich nach einer Weile, um sich ins Nebenzimmer zum Spiel zu begeben.

„Haben Sie keine Lust, bei einer Partie Bac mitzumachen?" fragte einer von ihnen den Bankier.

„Danke; Sie kennen meine Abneigung gegen derartige Spiele!"

Die Zurückgebliebenen setzten die Unterhaltung fort. Auch Georgi beteiligte sich hin und wieder mit einigen Worten daran; aber immer wieder gingen seine Blicke geringschätzig zu den Tischen im Nebenzimmer, die man durch die breite Glastür sehen konnte.

Er begriff nicht, wie man an diesem Glücksspiel Gefallen finden konnte. Stundenlang saßen sie beisammen, atemlos, aufgeregt, sie stierten in die Karten, gewannen und verloren, wie der Zufall es gerade wollte. Aber keiner von ihnen hatte es in der Hand, das Kartenglück nach seinem Willen zu lenken.

Da war er, Georgi, doch ein anderer Spieler! ging es ihm durch den Sinn, und er dachte wieder an den Uebernamen, den seine Kollegen ihm gegeben hatten. Er spielte auch und mit noch ganz anderen Einsätzen als jene dort drinnen, bei ihm ging es manchmal um Kopf und Kragen . . . aber nicht blindlings, dem Zufall ausgeliefert, spielte er wie jene, er hatte jederzeit die richtigen Karten in der Hand, die Trümpfe, die er ausspielen mußte, um zu gewinnen . . . und seine Trümpfe hatten noch immer das Spiel entschieden! Er würde auch künftig da, wo es ihm darauf ankam, das Spiel gewinnen . . . bei den Moebius-Werken zum Beispiel . . . und, wenn es sein mußte, auch bei jener hochmütigen, stolzen Frau, die ihm ihre Feindschaft angesagt hatte.

Da war wieder der Gedanke, der Georgi das Blut rascher durch die Adern trieb, der ihn mit einem Schlage wieder in einen Zustand von Auflehnung und Kampfeswillen warf, als stände die Frau, die er meinte, vor ihm und schaute ihn haßerfüllt an.

Er erhob sich; es war ihm in dem Klubzimmer zu enge geworden.

„Wollen Sie schon gehen?" fragte man ihn.

„Ich bin müde und möchte nicht zu spät nach Hause kommen!"

In sich versunken, ging er dann durch die nächtlichen Straßen. Er wehrte sich gegen die Gedanken an Brigitte Rojahn, diese erregenden Gedanken, die sich wie ein Gift in ihm festgefressen hatten. Wie kam er dazu, sich auch jetzt wieder mit ihr zu beschäftigen? Wie ein grüner, verliebter Junge benahm er sich. Georgi blieb jäh stehen.

Als sei er sich in diesem Augenblick seines Zustandes bewußt geworden, ging es wie ein Ruck durch seine große, schwere Gestalt. Dann lachte er höhnisch auf.

Er sollte in Brigitte Rojahn verliebt sein? Das wäre das letzte, was ihm widerfahren könnte! Ueber Liebe und dergleichen war er längst hinaus! Aber etwas war an dieser Frau, das ihn reizte. Ein lockendes Ziel müßte es sein, sie sich gefügig zu machen, zu seiner Geliebten sie zu machen. Dann ade Haß und Feindschaft, mit denen sie ihn bisher bedacht hatte.

Sie wird vielleicht nicht wollen? . . . Keine Angst, Arthur, sie wird mit sich reden lassen! Der Preis ist vorhanden, den du ihr bietest. Es ist zwar ein hoher Preis, aber was liegt daran? Mag, wenn es nicht anders geht, Eckerts Filmpalast fertiggebaut werden. Wäre meine Rache an ihm nicht noch größer, wenn es mir gelänge, seine Frau mir zu erringen? Jürgen Eckerts Frau . . . meine Geliebte?

Wie ein Sturmwind hatten die Gedanken Georgi durchjagt. Bedenken wollten in ihm aufsteigen, er verscheuchte sie. Ein Rausch war über ihn gekommen, ein Rausch wilder, hemmungsloser Entschlossenheit, Brigitte Rojahn unter seinen Willen zu zwingen, um endlich wieder frei zu werden von der fremden, feindseligen Macht, die ihn mehr und mehr zu unterjochen drohte.

*

Brigitte saß am Flügel.

Immer wieder hatte Verlangen sich in ihr geregt, zu singen, und seien es auch nur ein paar Töne; aber die Angst, daß es ihr ebenso ergehen würde wie neulich bei Professor Haberland: daß ihre Stimme plötzlich versage, hatte sie jedesmal von ihrem Vorsatz wieder abgebracht.

Heute aber hatte sie dem Drängen, das nicht in ihr verstummen wollte, nicht länger widerstehen können. Nun sang sie; einige Uebungen zuerst . . . dann ein Lied, noch eins, ein drittes, viertes . . .

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 15. Juli 1944.

Große Ferien

Gestern war es nun wieder einmal so weit: die großen Ferien waren herangekommen, die Tore unserer Schulen haben sich für einige Wochen geschlossen, man sieht die Kinder von heute ab nicht mehr in geschlossenen Gruppen morgens zur Schule wandern, und man hört nicht mehr den fröhlichen Kinderlärm, der in den Unterrichtspausen in die stillen Straßen unserer kleinen Stadt hineinschallt.

Da ich zwei Kinder habe, war ich an diesem Tage besonders daran interessiert, wie die Zeugnisse ausgefallen waren, denn mein väterliches Gewissen regte sich; es machte sich einige Vorwürfe darüber, daß es sich nicht im Laufe des Schuljahres um die schulischen Fortschritte gekümmert hatte. Bei meinem achtjährigen Buben war es leicht: Er kam freudestrahlend ohne Zeugnis nach Hause. Es gibt sie erst nach den Ferien. Ich weiß nun nicht, ob der Bursche in die dritte Klasse versetzt worden ist oder nicht. Zu seinen Gunsten will ich annehmen, daß er mitgekommen ist, wenn nicht —— aber das ist ja überhaupt nicht auszudenken: bei dem Vorbild an Vater! Wenn ich ihn auf Ehre und Gewissen frage, ob er ein gutes Zeugnis bekommen wird, oder aber, ob ich ihm jetzt schon gewissermaßen als Vorschuß das Fell versohlen soll, beteuert er mit der treuherzigsten Miene von der Welt, daß ich mir keine Sorgen zu machen brauche, er komme schon mit. Sicher, wenn es sich um die Verübung dummer Streiche handeln würde, dann wüßte ich es genau, so aber muß ich mich in Geduld fassen, bis nach den Ferien der ereignisreiche Tag für ihn herangekommen sein wird.

Anders bei meiner Vierzehnjährigen. Sie hatte ihr Zeugnis. Ich weiß, das Lernen fällt ihr nicht schwer, aber, aber ... wenn nicht immer die dummen Nebengedanken wären, die ein vierzehnjähriges Mädchen heute hat. Und überhaupt: Sie hat einfach ein gutes Zeugnis nach Hause zu bringen! Als sie es mir dann etwas zögernd auf den Tisch legte und ich sehen mußte, daß sie in Mathematik „nur eine Drei" hatte, legte sich meine Stirn in unmutsvolle Falten. Was, nur eine Drei!? Ha, versucht sie mir mit ihrer ganzen überzeugenden Redekunst begreiflich zu machen, daß eine Drei, und noch dazu in Mathematik, eine ganz vorzügliche Note sei! Ihr Hinweis darauf, daß ihre Freundinnen eine Vier bekamen, vermag natürlich nicht meinen väterlichen Unwillen zu besänftigen — „man nimmt sich kein Beispiel an weniger Guten!" sage ich mit erhobenem Zeigefinger — ohne aber überzeugend zu wirken. Auch die Drei in Handschrift finde ich nicht besonders rühmenswert, wenngleich ich nicht verlange, daß sie kalligraphische Kunstwerke vollbringen soll.

Ja, in Handschrift sei sie nun einmal nicht besonders beschlagen, aber das sei nicht ihre Schuld, antwortet mir meine aufsässige Kröte, das sei ein Erbteil ihres jetzt so heftig kritisierenden Vaters, dessen Klaue man ja überhaupt nicht lesen könne. Als ich beschämt diesen berechtigten Vorwurf herunterschlucke, holt sie aber noch weiter aus: Unter Hinweis auf die in allen Hauptfächern guten Noten wies sie mein Zeugnis, das sie hinterlistig aus alten Papieren herausgekramt hatte, vor und rieb es mir unter die Nase: ob mein Zeugnis auch nur einen Deut besser sei als das ihre? Es sei noch lange nicht so gut, damit ich es nur wisse!

Ich habe dann den Disput mit der Bemerkung abgebrochen, daß wir ein andermal weiterreden würden, jetzt habe ich keine Zeit mehr dazu, da ich ins Geschäft müsse!

Das kommt davon, wenn man sich mit seiner Tochter unvorbereitet in einen Streit über die Zeugnisse einläßt. Bei meinem Sohn wird mir das in einigen Wochen nicht passieren — der ist ja auch erst acht ganze Jahre alt!

—o—

Beschränkung des Reiseverkehrs bei der Deutschen Reichsbahn

Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe finden unsere Leser den Erlaß des Reichsverkehrsministers über die ab 17. Juli d. J. in Kraft tretenden Reisebeschränkungen.

— „Spende Künstlerdank" in die Goebbels-Stiftung übernommen. Die im Jahre 1936 von Reichsminister Dr. Goebbels geschaffene „Spende Künstlerdank" ist jetzt mit der Bezeichnung „Künstlerdank" ein selbständig arbeitender Teil der Goebbels-Stiftung für Kulturschaffende geworden. Diese segensreiche Einrichtung, die in jedem Jahre ungefähr 2,5 Mill. RM. an bewährte und unterstützungsbedürftige Kulturschaffende verteilt, setzt ihre bisherigen Arbeiten unverändert fort, und ist darüber hinaus jetzt von Reichsminister Dr. Goebbels auch zur Trägerin der in Vorbereitung befindlichen weiteren Altersversorgung der Kulturschaffenden im Rahmen der Reichskulturkammer bestimmt worden. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Goebbels-Stiftung, Vizepräsident der Reichskulturkammer Ministerialdirektor Hans Hinkel, übt auch künftig die Aufsicht über den Künstlerdank aus.

Die Partei ist zuständig

Nach einer von der Parteikanzlei veranlaßten Verfügung des OKW im Einvernehmen mit dem Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei sind zukünftig alle Mitteilungen über Fliegerschäden an Wehrmachtangehörige durch die örtlichen Parteidienststellen und nicht mehr durch die Polizeibehörden zu bestätigen. Die Schadensfälle wurden in die Gruppen A, B und C eingeteilt:

A) leichte Schadensfälle (Wohnung oder Mobilar wenig beschädigt, doch benutzbar, Familienangehörige gesund);

B) mittlere Schadensfälle (Wohnung oder Gewerbebetrieb ohne größere Instandsetzung nicht mehr benutzbar, Familienangehörige gesund);

C) schwere Schadensfälle (Wohnung und Gewerbebetrieb total zerstört oder schwere Verletzung von Familienangehörigen).

Die Telegramme sollen möglichst kurz gefaßt werden. Beispiel bei Schadensfällen nach A oder B: Schütze X. bombengeschädigt A.

Bei Bombenschäden nach C können Ort, Name und derzeitiger Aufenthalt etwa verletzter Familienangehöriger zusätzlich angegeben werden.

Erwähnt sei, daß Benachrichtigungen durch Briefe oder Karten ebenfalls durch die örtlichen Parteidienststellen beglaubigt werden müssen. In jedem Fall ist dabei anzugeben, ob es sich um Bombenschaden nach A, B oder C handelt.

Heute auf dem Wochenmarkt ... — Was viele nicht wissen

Besuch in einem Hattinger Gemüsebaubetrieb / „Ohne Fleiß kein Preis"

Gestern nach dem Abendbrot, als die Familie noch für ein Stündchen gemütlich beisammen saß — die Hausfrau flickte, die erwachsene Tochter stopfte und Vater „paffte" —, fragte die achtjährige Gerda ihre Mutter: „Nimmst du mich morgen früh mit nach dem Markt? Als ich das letzte Mal Ferien hatte, durfte ich doch auch mitgehen!"

Die Hausfrau sah lächelnd auf ihre kleine Tochter, die für dicke Kohlköpfe schwärmt und so gern Rotkohl ißt.

„Richtig," sprach die Mutter, „morgen ist ja wieder Markttag!"

„Ich bin gespannt, was es alles geben wird," ließ sich Gerdas schmeichelnde Stimme wieder vernehmen, und nach einer kleinen Pause meinte sie: „Vielleicht schon Rotkohl?"

„Nein, Kind, mach dir keine Illusionen," entgegnete die Mutter, „für Rotkohl ist es noch zu früh in der Zeit, der muß erst noch eine gute Weile wachsen und in die Dicke gehen ..."

Und es gab doch Rotkohl!

Wie erstaunt aber ist Gerdas Mutter, als heute morgen zwischen Weißkraut, Blumenkohl, Wirsing, Möhren, Erbsen, Dickebohnen und Kohlrabi auch das Lieblingsgemüse ihrer Tochter schillert! Gerda hat den dicken, rotblauen „Rundschädel" inmitten des Weißkohls sogleich erspäht und sagt laut vernehmlich: „Roter Kappes, Mutter! — Nun staunst du aber, waaas?"

Und ob die Mutter staunte! Und ob alle anstehenden Hausfrauen staunten! Ihre Augen weiteten sich, ihr Mienenspiel verriet es deutlich. Doch die meisten bemühten sich, ihre freudige Ueberraschung „geheim" zu halten. Nur ein alter Veteran freute sich offen und ehrlich über den jubelnden Ausruf der kleinen Rotkohlfreundin.

„Ja, Fräukes," begann er seine Rede, „makt ink dat dänn gar nich froh, datt giett dat schöine, frische Gemüse do koopen könnt? — Et es gewassen im Hattinger Land, kömmt frisch ut de Aerde. Wo giwt et dat woll süß noch? Hüppet inke Hiätte nich biem Bekieken van düet ländlicke Pracht-Stilleben? Jo, Kinnerkes, gewiß, wänn wi män blous so toupacken können! Van jede Suorte 'e groute Portion! Un wiel wi dat nich könnt, so meint giett, bruk wi us ok nich te freuen!

Dates kain rächter Standpunkt. Wat meint giett, wat ächter düesem Gemeise, wat blous vandage hier te seihn es — eck wette, et wät woll 60 büs 80 Zentner sien! — wat do 'ne Menge Arbäit, Schwäit un Köppken ächter steckt! Eck well ink mol wat seggen: Giett Fraulüh iätet jo ok nich ständig Kauken, un wi Mannslü züppelt jo ouk nich jeden Dag Schnapps! Genau so es et met diäm Gemeise! As et dat iärste Blattgemeise to koupen gaw, do leckten de Husfrauän de Finger donoh. Ower jetz, wo et ümmer noch Blattgemeise un Wirsing un Kappes un Gurken giwt, jetz glöwet se alle, se möchen ob jeden Markdag „iähren" Bloumenkouhl, „iähre" Gurken un „iähren" rouen Kappes noh Huse driägen. — Nä, Fräukes, un wo soll dat guede, nahrhafte Kohlgemeise bliewen; soll et verfulen? — Seiht, dat geiht doch nich, datt et nu ümmer Kouken, Schnapps, Bloumenkouhl un Gurken giäwen kann! Wo sollen wi henn, wänn jeden Dag Sunndag wör, wänn jeden Dag dä Sunne glänzere, dann wüssen wi jo gar nich mä, datt et ouk noch wat anneres gi'et, wodörch wi erst de wahre, richdige Freude kennen lärt ..."

Er redet sich in einen Eifer hinein, der alte Veteran. Ganz still ist es in der „Schlange" geworden. Plötzlich sagt eine Hausfrau: „Ihr habt recht, Vater; wir haben allen Grund, dankbar dafür zu sein, so schönes, frisches Gemüse kaufen zu können. Es ist unrecht von uns, wenn wir ein mürrisches Gesicht machen, weil wir diesmal keinen Blumenkohl oder keine Gurke, sondern stattdessen einen schönen, frischen, Weißkohl und einen großen, dicken Wirsingkopf bekommen haben ..."

Wo fleißige Hände schaffen

Kürzlich schauten wir in den Hattinger Gemüsebaubetrieb, von dem hier die Rede ist, hinein, denn wir fanden es erstaunlich, daß trotz aller kriegsbedingten Einschränkungen und trotz des unbeständigen Wetters der Gemüseanbau so sorgfältig vonstatten ging. Die schönen Erträgnisse, die uns zweimal in der Woche auf den Markttagen zugute kommen, sind die sichtbaren Beweise für alle Mühe und Einsicht, den Fleiß und die Ausdauer, für den Mut, die Schaffensfreude und den Willen, noch mehr als voriges Jahr zu leisten und noch bessere Erfolge zu erzielen.

Nur unter einer planvollen Führung war dies möglich. Doch der „Meister" des Ganzen betont immer wieder, daß ohne die Willigkeit und Verläßlichkeit seiner wenigen Hilfskräfte dieser schöne Erfolg niemals hätte erzielt werden können. Er sagte: „Dann herrschte auf diesen Feldern, wo jetzt segensreiche Fülle ist, das Unkraut ..."

700 000 Jungpflanzen allein in diesem Frühjahr

Allein in diesem Frühjahr wurden in dem Hattinger Gemüsebaubetrieb, von dem wir sprechen, nicht weniger als 700 000 Jungpflanzen, also rund eine Dreiviertel-Million, herangezogen. Diese Pflanzen blieben nicht allein im eigenen Land, sie wanderten zu Tausenden hinaus in unsere Kleingärten, aber auch in manchen Großbetrieb, der zur Versorgung seiner Gefolgschaftsmitglieder eigenen Gemüseanbau betreibt. So fanden die hier gezüchteten Pflanzen weit über Hattingens Grenzen hinaus ein neues Erdreich, in dem sie heranwuchsen zu nahrhaftem Frischgemüse. Es ist das Bestreben dieses Gemüsebaubetriebes, nur Original-Saatgut zu verwenden, um bestmögliche und größte Erträge zu erzielen. Diese Hochzucht hat sich sehr gut bewährt. Große Gasköpfchen konnten mit Frühgemüse und allen möglichen Kohlarten frühzeitig versorgt werden.

Vergegenwärtige dir einmal, sorgende Mutter und vielgeplagte Hausfrau, welche ungeheuren Anforderungen an einen Gartenbaubetrieb in der Kriegszeit gestellt werden! — Klein-Gerdas Mutter möge sich beim Kochen des Rotkohls am morgigen Sonntag vor Augen führen, wieviel Arbeitsstunden aufgeboten werden mußten, ehe die zarte, unscheinbare Pflanze zu dem schönen, festen Rotkohl wurde!

Haben wir Ehrfurcht vor dem Segen der Erde, achten wir den Menschenfleiß, die Menschenhand, die liebevoll all die kleinen Pflanzen heranzog!

Die Vorbereitungen eines Markttages

Wohl die wenigsten von uns machen sich Gedanken darüber, wie umfangreich allein die Vorbereitungen eines Markttages sind. Frisch gewaschen und gebündelt nehmen wir die Möhren in Empfang, sorgfältig geerntet und sortiert kommen Rotkohl, Blumenkohl, Wirsing und Weißkohl auf den Markt, und daß die Dickebohnen und Erbsen auch nicht aus eigenem Antrieb in die Körbe springen, ist zwar logisch, wird aber von uns kaum bedacht.

All die Vorbereitungen, die zu leisten sind, ehe das Gemüse fertig an den Käufer herangebracht wird, beanspruchen ein ganzes Tagewerk. An den Vortagen des Marktes, montags und freitags, sind in dem betreffenden Gemüsebaubetrieb von morgens früh bis abends spät acht bis zehn Arbeitskräfte damit beschäftigt, 60 bis 80 Zentner Gemüse zu ernten, zu waschen, zu sortieren und zu verpacken. Ueberlegt euch, Hattinger Hausfrauen, was das heißt, dies alles zweimal in der Woche neben der üblichen Gartenarbeit zu vollbringen!

Transportschwierigkeiten werden überwunden

In einer großen Stadt ist es unvermeidlich, daß zuweilen infolge plötzlich eintretender Transportschwierigkeiten das Gemüse nicht rechtzeitig angeliefert werden kann. In Hattingen aber weiß die Hausfrau sich frei von dieser Sorge. Wenn Markttag ist, kommt auch Gemüse auf den Markt. Es geht zwar auch in unserer Kleinstadt mit dem Transport nicht immer so glatt vonstatten, aber da die Entfernung von dem Erzeuger bis zum Käufer nicht allzu weit ist, wird eben auch in solchen Fällen irgendeine Beförderungsmöglichkeit geschaffen. Uns erscheint das längst als eine Selbstverständlichkeit, doch ist es angebracht, einmal darauf hinzuweisen, daß auch in Hattingen manche Schwierigkeit, von der der Käufer nichts ahnt, zu überwinden ist.

Ja, in der Gegenwart, in der jeder Volksgenosse, so er nicht zur Familie der Schmarotzerpflanzen zählt, sein tägliches Pensum abzuheben hat, tut es geradezu not, einmal von einer unpersönlichen Warte aus den Kampf des Lebens zu betrachten. Wir erkennen dann, wie sehr wir Glieder einer langen Kette sind und — wie sehr alle Glieder darin sich plagen. Darum: Freuen wir uns an dem Schönen, das wir mit Mühe erstehen. Freuen wir uns beispielsweise an der blendenden Weiße des Blumenkohls, den wir heute vom Markt für den sonntäglichen Tisch mit heimbrachten. Gewiß, du hättest lieber einen Rotkohl gehabt, doch Gerdas Mutter erhielt den letzten ... Einen winzig-kleinen Augenblick warst du ein wenig ärgerlich, aber du bist ja nicht kleinlich, nicht enastirnig, und dachtest ein wenig später: „Es wird noch mehr Rotkohle an anderen Markttagen geben!"

Ja, liebe Hattinger Hausfrau, so dachtest du recht. Vielleicht zählst du schon am nächsten Dienstag zu denen, die einen „Roten Kappes" mitbekommen. Ich wünsche es dir.

Thea.



Neues aus Hattingen Stadt und Land

Das Konzertjahr 1944/45

Auch im kommenden Jahr wird die Reihe der Kulturveranstaltungen der Stadt Hattingen in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fortgesetzt. Während im vergangenen Jahre eine Vormiete nicht aufgelegt wurde, haben sich die Veranstalter entschlossen, für das kommende Konzertjahr eine große Ringvormiete zu geben. Vorgesehen sind sechs Chor- und Orchesterkonzerte und sechs Theater-, Tanz- und Varietéveranstaltungen. Telefonische Vorbestellungen werden bei der Buchhandlung Hundt bereits entgegengenommen. Sie werden in der Reihenfolge der eingegangenen Bestellungen erledigt. Die Vormiete für zwölf Veranstaltungen erster Platz kosten 30 RM, zweiter Platz 20 RM. Die Zahlung erfolgt zur Hälfte bei der Bestellung und zur Hälfte vor der ersten Vorstellung.

— **Ein freundlicher Vorschlag.** Vor kurzem sagten wir in einer längeren Betrachtung, wie sehr wir ihn lieben, unseren Schulenberger Wald. Wir wußten, daß wir nicht pro domo, sondern zugleich im Namen aller Hattinger sprachen. Da Stadtverwaltung und Bürgerschaft in unserer Stadt seit langem keine getrennten Begriffe mehr sind, zwischen denen ein luftleerer Raum liegt, glauben wir an dieser Stelle auch offen auf einen kleinen Schönheitsfehler hinweisen zu dürfen, den wir gern beseitigt hätten: Die große, freie, von Unkraut überwucherte Fläche vor der Restauration Schulenburg bietet ein wenig freundliches Willkommensschild für die vielen auswärtigen Besucher unseres Waldparadieses. Wir haben es oft schon ausgesprochen, wie dankbar die Bevölkerung für die gepflegten Blumenrabatten in den öffentlichen Gartenanlagen unserer Stadt ist. Wir können es uns auch gut vorstellen, daß das Städtische Gartenbauamt aus Personalmangel einfach nicht in der Lage ist, dem Platz vor der Schulenburg in absehbarer Zeit ein gepflegtes Aussehen zu geben. Wir wären darum sehr erfreut, wenn auch hier einmal, wie an so vielen anderen Stellen, wo „Not am Mann" ist, die Hitler-Jugend in die Bresche spränge. Dieser Dienst an der Heimatstadt würde für unsere Mädel eine lohnende Ferienaufgabe sein!

— **Zur Nacheiferung empfohlen.** Die Belegschaft eines hiesigen Werkes brachte durch eine Spende für das Deutsche Rote Kreuz in hervorragender Weise ihre enge Verbundenheit mit der kämpfenden Front zum Ausdruck. Als Ergebnis einer Sammlung konnte der NSV. ein Betrag von 748 RM. zugeführt werden. Auf die einzelnen Spender entfallen Beträge bis zu 6 RM. und mehr. Diese Arbeitskameraden gaben damit ein schönes und nachahmenswertes Beispiel.

— **Eine Tracht Prügel** verdienten von Rechts wegen drei Bengel, die sich gestern abend nach 9 Uhr damit „vergnügten", mit Steinen nach den Verkehrsschildern zu werfen, die an der Ecke Blankensteiner und Schulstraße aufgestellt sind. Sie freuten sich diebisch, wenn es ihnen gelang, ihre „Zielwürfe" genau auf den Schildern anzubringen, die häßliche Beulen davontrugen. Erst die Ermahnungen eines vorbeikommenden Erwachsenen brachte sie davon ab, ihr Treiben fortzusetzen. Es ist verwunderlich, daß die Anwohner diesem Treiben der Kinder nicht Einhalt geboten, und es scheint notwendig, daß der eine oder andere Erzieher einmal eine gepfefferte Rechnung bezahlen muß, amit er merkt, daß sein Sprößling etwas tut, was unter Strafe steht.

Amt Hattingen

— **Ausgabe der Lebensmittel- und Raucherkarten.** Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Amt Blankenstein

— **Die Lebensmittelkarten** für den neuen Versorgungszeitraum werden nächsten Dienstag ausgegeben. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Altendorf

— Die H. J. teilt mit: Am Sonntag, dem 16. Juli, findet auf dem Sportplatz an der Turnhalle ein Standortwettstreit der HJ. statt. Es kämpfen die Standorte Altendorf, Winz und Nierenhof in Sport, Singen und Tanz um die Bestleistung. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr und endet gegen 15 Uhr. Fußballspiele werden auf dem Sportplatze in Niederwenigern ausgetragen. Die Bevölkerung ist zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. Alle Formationen der Hitler-Jugend treten geschlossen um 8.30 Uhr auf dem Schulplatz an der Kohlenstraße an.

Herbede

— **Die Ausgabe der Lebensmittelkarten** und der Raucher-Kontrollkarten erfolgt am nächsten Dienstag. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil zu ersehen.

Bochumer Stadtnachrichten

Achtung! Wichtig für alle!

Oeffentliche Vorführungen in der Bekämpfung von Stab- und Phosphorbrandbomben!

Der Polizeipräsident in Bochum als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt:

Am 17. Juli, von 19 bis 19.45 Uhr, finden in Bochum, Am Lohberg (Sportplatz), und von 21.30 bis 22.15 Uhr in Bochum, Grünstraße (Platz an der Zeche „Friederika") öffentliche Vorführungen in der Bekämpfung von Stab- und Phosphorbrandbomben statt.

Es ist Pflicht der gesamten Bevölkerung, soweit sie zu diesem Bezirk gehört, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Die Vorführungen werden bis zum 27. Juli hintereinander täglich im Bereich jedes Polizeireviers wiederholt. Zeitpunkt und Platz werden jeweils einen Tag vorher in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

— **Abgabe von Frischgemüse.** Auf den Bochumer Bezugsausweis für Obst und Gemüse werden auf die Abschnitte 102 und 103 je 500 Gramm Frischgemüse ausgegeben. Erzeuger, die auf Grund eines Erzeugerausweisheftes zur Abgabe von Gartenbauerzeugnissen an Verbraucher berechtigt sind, sind wie Kleinverteiler verpflichtet, bei Abgabe der Ware die entsprechenden Kartenabschnitte von den Bezugsausweisen abzutrennen und beim Ernährungsamt abzurechnen. Der Abschnitt 95 des Bezugsausweises wird mit dem 19. Juli zur Belieferung ungültig; die vereinnahmten Abschnitte sind bis zum 25. Juli 1944 mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes wie üblich abzurechnen.

— **Die Ausgabe der Lebensmittelkarten** für den 65. Versorgungszeitraum, der Raucherkarten und der Bezugsausweise für Speisekartoffeln erfolgt von Dienstag, den 18. 7. bis Freitag, den 21. 7. 1944, täglich von 8—13 Uhr und die Nachausgabe am Sonnabend, dem 22. 7. 1944 von 8 bis 12 Uhr in den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes.

— **Anmeldung zur 1. Klasse.** Durch einen gemeinschaftlichen Erlaß des Beauftragten der Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung und des Reichserziehungsministers, ist die Anmeldung zur 1. Klasse der verlegten höheren Schulen geregelt worden. Die näheren Einzelheiten sind aus der heutigen Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich.

— **HJ-Reichsschwimmtag 1944.** Im Bereich des Bannes 67 Bochum werden die Veranstaltungen zum diesjährigen Reichsschwimmtag am heutigen Sonnabend und am morgigen Sonntag in der Städtischen Badeanstalt in Bochum-Werne durchgeführt. — Die HJ-Einheiten treten heute um 18 Uhr, die Mädeleinheiten um 20 Uhr am Schwimmbad an. Es ist jedem Jungen und jedem Mädel Gelegenheit gegeben, den Reichsschwimmschein 1 und 2 zu machen. Am Sonntagnachmittag findet ein großes Schwimmfest statt.

Linden-Dahlhausen

— **NSKOV Linden und Dahlhausen.** Sonntag, den 16. Juli 1944, um 17 Uhr im Lokal Konik, Bochum-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 80, Mitgliederversammlung, in der Kreisamtsleiter Pg. Deutschle über aktuelle Fragen der Kriegsopferversorgung sprechen wird. Alle Mitglieder, insbesondere auch die Versehrten und die Kriegshinterbliebenen des jetzigen Krieges aus Linden und Dahlhausen, werden hierzu erwartet.

— **Auch Papiergewebe bezugsbeschränkt.** Teppiche, Läufer, Meterware für diese beiden Artikel, überhaupt alle Tepichwaren sind auch damit bezugsbeschränkt, wenn sie überwiegend oder ganz aus Papiergarnen hergestellt sind. Der Anteil des Papiergarnes spielt also keine Rolle, in jedem Falle können Teppiche und Teppichwaren nur gegen Bezugschein bezogen werden.

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Weil ich dich liebe"

Ein ungarischer Film mit starken dramatischen Akzenten. Ein bekannter Ingenieur und Forscher holt sich in den Tropen bei der Rettung eines Verunglückten eine gefährliche Krankheit. Da er eine wichtige Erfindung vollenden will, trägt er mit starkem Willen sein schweres Schicksal, er muß, verkannt von seiner Umwelt, sogar schweren Herzens darauf verzichten, seine Frau und seine Kinder bei sich zu haben, da er weiß, daß er sie mit in sein Unglück ziehen wird. Aber unter heroischem Aufwand aller seiner geistigen Kräfte erfüllt er sein Werk und kann erst auf dem Sterbebette davon sprechen, was ihn zu seiner sonderbaren Handlungsweise trieb. Unter diesen Aspekten rührt der Film an die verborgensten Seiten der menschlichen Seele und zwingt so den Zuschauer zum leidenschaftlichen Miterleben. Wenn dieser ungarische Film auch nicht dem landläufigen deutschen Publikumsgeschmack entspricht, so ist er doch seiner Themengestaltung wegen interessant und sehenswert. Man lernt in den ungarischen Künstlern Elma Bulla und Antal Pager zwei Schauspieler von Format kennen und durch sie die komplizierte Handlungsweise dieses Werkes begreifen.

Central-Theater Hattingen

„Herr Sanders lebt gefährlich"

Die Tobis hat hier einen Film herausgebracht, den man das Non plus ultra eines Kriminalromans nennen kann. Das Auge kann kaum folgen, so überschlagen sich die turbulenten Szenen. Es wird in diesem Werk der — gelungene — Versuch gemacht, den Kriminalschmöker zu parodieren, und zwar in einer so vortrefflichen Art, daß man die Schauerromantik gewissermaßen knallend um die Ohren geschlagen bekommt. Ein saft- und kraftloser Hintertreppenromantiker wird von seinem Schreibtisch und seinen Kartotheken, mit deren Hilfe er seine erschröcklichen Geschichten erfand, in eine wirkliche Detektivgeschichte verwickelt und muß hier erleben, daß sich die Kriminalistik in ganz anderen und viel nüchteren Bahnen bewegt, als er das bisher erfand. Er erleidet selbstverständlich Schiffbruch und muß sich wohl oder übel dazu entschließen, für die Zukunft Erzählungen zu schreiben, die der Wirklichkeit abgelauscht sind. Paul Verhoeven stellt diesen Kriminalromantiker in seiner ganzen erbarmungswürdigen Dämlichkeit vortrefflich dar, und er hat in Gretl Schörg, seiner Sekretärin, die seine Kartotheken verwaltet, eine gewissenhafte Partnerin. Auch Else v. Möllendorf und Paul Henckels und vor allem Harald Paulsen als der gerissene Juwelendieb fügen sich ausgezeichnet in den Rahmen der Handlung ein. Es gibt viel zu lachen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

(f) **Auf eine 40jährige Ehegemeinschaft** können die Eheleute Johann Schneider, Neuholland 25, zurückblicken. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht den beiden Lebenskameraden noch eine lange gemeinsame Lebenszeit.

(l) **Altersjubilar.** Am 16. Juli vollendet der Reichsinvalide Johann Lorse, Dahlhauser Str., sein 83. Lebensjahr. Er erfreut sich noch einer ausgezeichneten körperlichen und geistigen Frische. Unsern Glückwunsch!

(k) **Ehrentafel der Alten.** In guter Gesundheit vollendet Frau Wwe. Amalie Krutzki, geb. Liedtke, Hellweg 27, heute ihr 78. Lebensjahr. Seit 53 Jahren ist sie in Steele ansässig. Sie schenkte 11 Kindern das Leben und ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Die Altersjubilarin ist körperlich und geistig noch sehr rege und nimmt an allem Geschehen lebhaften Anteil. Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Wiegenfest.

Er zog die Notleine

Kam da am Donnerstagmorgen ein biederer Ostelbier zum Bahnhof Essen, um, begleitet von Mutter, Frau und Sohn, eine Fahrt ins Sauerland anzutreten. Die Gesellschaft führte stattliche Blechbehälter mit, wollte man doch auf die Waldbeersuche gehen. Als die Großen ein Abteil bestiegen hatten und sich der Zug schon in Bewegung gesetzt hatte, vermißte man den 14jährigen Sohn. Ohne sich um die Eltern zu kümmern, war der Junge in einen anderen Wagen gestiegen. Der Vater befürchtete, daß dem Knaben etwas zugestoßen oder er zurückgeblieben sei. In seiner Aufregung zog er die Notleine und brachte den Zug kurz hinter Essen zum Stehen. Das gab natürlich unter den Reisenden nicht geringes Aufsehen. Der Verbleib des Jungen wurde aber rasch aufgeklärt und der Zug konnte schnell seine Fahrt fortsetzen. In Hagen, der Endstation des Zuges, kam für den bestürzten Vater, aber das „dicke Ende" nach. Er wurde zum Stationsvorsteher geführt und dort vernommen. „Ich wäis doch nich mit so was Beschäid," suchte er sich zu rechtfertigen. Diese Entschuldigung half jedoch nichts. Die Geldstrafe wird salzig sein. Infolge des durch die Vernehmung verursachten Aufenthaltes erreichte die Gesellschaft nun auch nicht mehr den Anschluß und mußte deshalb noch andere Aergernisse in Kauf nehmen. Teure Waldbeeren!

Ueberruhr

— **Sein 40jähriges Dienstjubiläum** feiert heute der Rechnungsführer Hermann Beckmann, Schliepersberg 5, bei einem Essener Werk. Unseren Glückwunsch.

Flakhelfer

Um Mitternacht war der Alarm gekommen.
Sirenen heulten gellend durch die Nacht —
Noch schien man trunken — ganz vom Schlaf benommen,
denn gar zu plötzlich war die Stadt erwacht ..

Doch auf dem Posten stand die deutsche Jugend
schmalhüftig da — mit glühendem Gesicht —
Ein jeder in der ersten Mannestugend
zum Schutz der Stadt — bereit zur harten Pflicht ...

Die am Geschütz — die andern an Motoren,
und jeder bebte: An den Feind heran!
Denn wer versagt — der ist auch schon verloren —
In dieser Nacht kommt es auf jeden an!

So standen sie, verwegene Soldaten,
und jeder setzt' sein Leben furchtlos ein
und rächte bitter sich an den Piraten
beim Feuerschlag im frühen Dämmerschein.

Matthäus Schoder.

Die Zwischenstation / Von A. Thea Fischer

Süß duftet der Jasmin in dem weiten Park. Seerosen schaukeln wie verzauberte Wesen auf dem spiegelnden Teich — die Tiefe des Wassers hält sie fest. Blasen steigen auf in der Nähe des Schilfes; es ist, als ob ein böser Meergeist eine giftige Formel ausspeie, die dem Teich zum Verhängnis werden solle.

Die hohen, schweren Bäume mit ihren gespreizten Zweigen dunklen Grüns sehen verwundert in das wispernde Wasser, und die weiße Göttin in den dunklen Zypressen lächelt wissend zu all dem Rätselvollen, das sie umgibt in ihrer stummen, schönen Einsamkeit.

Ob sie es weiß, daß ohne sie der schwarze Weiher mit dem exotischen Flor seine Zauberkraft verlöre —? Die Fama raunt, daß sie, Aphrodite, einst aus diesem Teich emporgeragt habe und von einem jungen, enthusiastischen Künstler in die dunkle Nische der Zypressen gestellt worden sei als die dem Meerschaum Entstiegene . . .

Es flüstert die Mär, der Gott des Wassers zürne der verlorenen Tochter, die sich von einem Menschen habe entführen lassen.

Doch Aphrodite lächelt wissend und fragend und ein wenig triumphierend. Wenn sie könnte, würde sie zur Stunde noch entfliehen aus dem parklichen Frieden, sich hineinstürzen in das brandende Meer des ungestümen Lebens . .

Aber Aphrodite kann nicht — sie ist gebannt . . .

Und der einstige junge Künstler, der ihre marmorne Schönheit auf seine kraftvollen Arme hob, ist alt geworden und wunschlos — seit langem kommt er nicht mehr in den Park zu seiner Göttin . . .

Die jungen, sehnsuchtsvollen Menschenkinder aber trösten sich in ihrem unerfüllten Verlangen an diesem rätselvollen Traum in den dunklen Zypressen —: Aphrodite lächelt ihnen zu — sie ist gebannt . . .

Der junge Mensch, der zur mittäglichen Stunde eines regenfrischen Julitages die Statue betrachtet, hegt jedoch andere Gedanken als die Liebesleute. Sein Gesicht ist hart. Es ist das Gesicht des Kriegers, der viel vollbracht und viel gelitten hat, den ein tückisches Geschick mitten aus der Fährte warf — mitten aus der Fährte des Kampfes . . .

Hans-Gerhard Meiners kann es immer noch nicht fassen, daß er nun als Schwerkriegsversehrter heim soll. Ja, man hat ihn nach Hause geschickt. Doch er ist noch unterwegs, gleichsam auf der Durchreise; eine Zwischenstation, eingelegt vom Schicksal, hält ihn noch fest.

Unterwegs auf der Fahrt in die Heimat packte ihn das Fieber. Rote-Kreuz-Schwestern schafften Hans-Gerhard in das nächste Lazarett. Hier lag er mehrere Wochen.

In seinen Fieberphantasien hielt er Unterricht in der Heideschule, ritt neben Lisabella durch die Geest und über das Moor, setzte über Stubben und Wälle — und manchmal griff er nach der Stradivari.

Aber er brachte keinen Ton aus ihr heraus — es schwiegen die Saiten der Geige, so sehr er sich mühte. Dann wurde er jedesmal wach vor Qual, blickte mit wirren Augen um sich, schlug nach der Schwester, die über ihn wachte und schrie nach Lisabella . . .

Als die Krisis vorüber war, wurde er aber sanft und schweigsam und erwähnte mit keiner Silbe Lisabella. Er „blockierte“ alle Gedanken, die auf dem Wege zu ihr waren, ausgesandt von seiner suchenden Seele, der Törin . . .

Und dann, so glaubte er, war alles gut. Er hätte sogleich nach Hause fahren können in das stille Heideland. Doch als man ihm ein Genesungsheim tief in den Bergen Bayerns empfahl, fuhr er dorthin.

Weit, weitab trug ihn der Zug von der Strecke, die nach Hause führte, weitab von Lisabella . . .

Die „Zwischenstation“, wie er es nannte, hielt ihn fest, Woche für Woche. Und dann waren es Monate schon, die er bei den Giganten der Bergwelt verbrachte.

Niemand verlangte nach ihm, keiner teilte ihm mit, daß man noch auf ihn, Hans-Gerhard Meiners, rechne . . .

Doch gestern schrieb der Vater: „Kommst Du bald? Es reift das Korn, es ist so schön bei uns daheim. Auch die Schule erwartet ihren Lehrer“ . . .

So war er denn heute noch einmal in den stillen Park gegangen, um das Fest des Abschieds zu feiern.

Es galt ein doppeltes Abschiednehmen auf diesem Fest seiner tiefsten Gedanken. Heute noch läßt Hans-Gerhard ihnen freien Lauf — heute noch einmal . . . Dann aber wird er über sie herrschen: stramm, streng.

Doch jetzt, im Duft des Jasmins, im leisen Wehen der Zypressen, brechen die Gedanken auf zu Lisabella — — es ist ein Aufruhr, es ist ein Tanz, der schmerzt durch seine wirbelnde Schnelle . . .

Endlich haben sie sich erschöpft, die törichten Gedanken, und nur die klugen, rein verstandesmäßigen, treten ihre Herrschaft an, erbittern das Herz des Kriegers, machen es ungerecht.

Er kehrt zurück in ein Leben, das er im Grunde schon vor fünf Jahren aufgegeben hat. Nur wußte er das damals nicht —: am Wege, zwischen den Machangeln in der Heide, stand das Mädchen Lisabella . . . Wie diese Göttin in den Zypressen stand sie da . . .

Ja, nun kehrt er zurück und muß doch Abschied nehmen von dem einst Vertrauten, in das er sich nicht mehr einzureihen vermag. Fremd ist ihm der Kreis geworden, aus dem er herausgetreten ist: hinein in den Marschtritt der Kolonnen . . .

Ohne jedes Zaudern, ganz reibungslos, hatte sich dieser Uebergang an das andere Ufer des Lebens bei ihm vollzogen.

Im Gleichschritt mit den Kameraden hatte er seiner Pflicht gedient und zwischen den Schlachten Briefe geschrieben, Pläne gebaut:

Mehrmals war er daheim in Urlaub gewesen, mußte sich mühen, zurechtzukommen im Kreis der anderen, die doch die Seinen waren.

Sie hatten alle viel von ihm erwartet und fühlten sich enttäuscht, als er so wenig erzählte.

Dieses Empfinden, Erwartungen nicht erfüllen zu können, drückte ihn schon damals sehr nieder. Doch dann kam der alte Freund und Meister aus der rheinischen Akademiestadt, legte ihm die Stradivari in die Hand und sprach: „Nun erzähle, Hans-Gerhard, ich bin sehr gespannt“ . . .

Die Geige sang, die Stradivari, die geliebte, und — erzählte . . .

Alles war auf einmal wie früher, war gut und schön und klar. Die Stradivari machte die goldenen Funken, die in den Augen seiner Freundin Lisabella ruhten, erglühen — die Stradivari führte ihn heim . . .

Doch der Freund und Meister ist nicht mehr, nie mehr wird er ihn besuchen, da er im Land der Stillen weilt, das ohne Ufer ist . . . Wer wird jetzt die Stradivari in seine Arme legen —?

Der Oberleutnant Hans-Gerhard Meiners bleibt vor dem Bild der lächelnden Göttin stehen; jäh steigt ein Wort aus seinem Innern auf: Mutter! — —

Wenn sie noch lebte, wäre alles einfacher, versöhnlicher . . .

Die Mutter, hätte sie damals noch im Haus geweilt, würde auch nie erwartet haben, daß er in seinen Urlaubstagen von dem neuen Leben spräche. Sie würde glücklich gewesen sein, daß er um sie war. Sie würde auch den Schwerkriegsversehrten mit ihrer ganzen mütterlichen Liebe daheim empfangen haben . . .

Doch Lisabella, mit der er sich im letzten Urlaub verlobte —: sie schwieg sich aus.

Nur einmal schrieb sie einen Brief, den bitterböse Stacheln des Mitleids füllten. Es war die Antwort auf seine Mitteilung über die erforderliche Beinamputation.

„Wir werden uns neu finden und neu einleben müssen ineinander; doch ich denke, daß es bei beiderseitigem guten Willen schon gehen wird“ . . .

Das hieß also, klarer formuliert: „Es ist noch fraglich, ob ich unter diesen Umständen zu dir finde“ . . .

Er ließ Lisabellas Brief unbeantwortet, und sie hatte auch wohl keine Antwort darauf erwartet . . .

Jäh erkennt Hans-Gerhard in dem stillen, sommerlichen Park, daß er sich vor seiner Heimkehr von Lisabella lösen muß.

War sie nicht wie jene marmorne Göttin so kühl —? Ihn verlangt nach Wärme und fraulicher Güte. Beschämend gedenkt der junge, unglückliche Krieger der sanften, blonden Schwester, nach der er in seinen Fieberträumen schlug . . .

Und er denkt: Lisabella ist ein feusliches Wesen — man kann feiern mit ihr und glücklich sein . . .

Aber fiel nicht jegliches Feierliche von ihr, als es galt, sich als festlich zu bewähren —?

Wie würde er in seiner Alltäglichkeit, mit seinem Erlebnis des Krieges, mit seinem inneren Zwiespalt an dem neuen, fremden Ufer neben ihr bestehen —?

Die Gestalt des Soldaten straft sich plötzlich, und mit dieser Geste nimmt er Abschied von Lisabella.

Ein feiner Regen fällt hernieder. Im Seerosen-Weiher gluckst es böse. Blasen springen hoch und zerplatzen . . .

Dann wieder liegt Ruhe über dem Teich, Libellen schwirren im Schilf — und die alten Bäume spreizen verlangend ihre dunkelgrünen Blätterarme . . .

So wird es nun sein bei mir daheim, denkt der Soldat: so einsam, so still — — die Stradivari, gewiß, sie wird sich freuen, daß er nun wieder da ist; und sie streichelt . . .

Die Stradivari. Er sehnt sich ja nach ihr und weiß mit einem Male, daß es noch eine Hoffnung gibt in seinem Leben . . .

Als der Oberleutnant Hans-Gerhard Meiners in das Genesungsheim, das er morgen unumstößlich verlassen wird, zurückkehrt, tritt ihm in einem schmalen Gartenweg Lisabella entgegen.

Lisabella, in deren Augen die goldenen Funken tanzen — —. Sie begrüßt ihn, als habe er sich nicht im geringsten verändert; geflissentlich übersieht sie die Beschwerlichkeit, mit der er sich vorwärtsbewegt.

„Wie konntst du uns nur so lange warten lassen — deinen Vater und mich und die Stradivari, deine Geliebte —?“

Mit zärtlichem Lächeln hat sie dies alles gesprochen. Zuerst glaubte Hans-Gerhard, eine Erscheinung vor sich zu sehen. Aber da schob die Frauengestalt ihren Arm in seinen Arm: Lisabella, von der er sich entfernt hatte, war zu ihm zurückgekehrt!

Hunderte von Kilometern mußte sie ausschreiten auf den rollenden Rädern, ehe sie auf diesem schmalen Gartenpfad auf ihn zuschreiten konnte . . .

Aber sie tut, als wären sie nur ganz kurze Zeit voneinander getrennt gewesen. Im freudigen Galopp jagen seine Gedanken. Er nimmt in ihren Zügen nur Freude, Liebe und nicht den leisesten Schatten des Mitleids wahr. Daß er sich so irren, so zweifeln konnte . . .

Ob die Frau seine Gedanken errät —?

„Siehst du, Hans-Gerhard“, beginnt sie leise zu sprechen, „nun haben wir uns von neuem gefunden, — — schwierig war es und schmerzhaft — du hattest dich in eine Idee verrannt, die du erst verarbeiten mußtest — —. So schrieb ich dir, daß wir es bei beiderseitigem guten Willen schon schaffen würden — — aber die Entfernung, die du zwischen unsere Liebe legtest, beinahe wäre sie mir doch zu weit gewesen . . .

Als du schwiegest auf meinen Brief, wußte ich, wie du ihn aufgenommen hattest — — ich konnte nichts, als wiederschweigen . . .

Dann fühlte ich, wie du zurücksandest zu mir, Schritt für Schritt: ein Tappender, ein Suchender — — Ich spürte sehr, wie du mir grolltest . . .

So fuhr ich dir entgegen aus Angst, du könntest, ganz zuletzt, eine falsche Richtung wählen“ — —

„Ganz zuletzt“, wiederholt Hans Gerhard. Aber dann hört er Lisabella die letzten erlösenden Worte sprechen, die das freimütige Bekenntnis ihrer großen Seele sind: diese Worte beben ihn, den stolzen Mann, wieder auf den gewohnten Kothurn seines Selbstbewußtseins.

Lisabella sagt: „Nicht nur du brauchtest Zeit, um heimzufinden, auch ich mußte rasten — jeder von uns bedurfte einer Zwischenstation, um Kraft zu schöpfen zur inneren Tat“ . .

Am nächsten Tage fuhren sie heim . . .

Das Beatgewissen / Von Wolfgang Zenker

Meine Großmutter trug ein schwarzes Spitzenhäubchen auf ihrem weißen Haar. Ihre Augen waren hell und klar bis in ihr höchstes Alter; nur bei Handarbeiten benutzte sie eine schmale goldene Brille. Ueber diese Brille hinweg konnte sie uns Kinder so ansehen, als lägen alle unsere Gedanken offen vor ihr. Sie war milde und geduldig mit ihren vielen Enkeln; nie störte sie unser Lärmen, wenn wir bei ihr spielten, und selten hörten wir von ihr ein Wort des Tadels. Manchmal wohnte ich als Kind für ein paar Wochen bei ihr.

Die Großmutter war damals schon über achtzig Jahre alt, und das Gehen fiel ihr schwer. Meist saß sie in ihrem schwarzen Kleid in der Fensternische, die ganz ausgefüllt war von den Blüten der Malvenstöcke und dem hellen Grün und zarten Rot der „fleißigen Lieschen“, die ich nirgendwo so üppig gedeihen sah, und häkelte oder las. Wenn ich aus der Schule kam, sah sie mich über ihre Brille an und fragte mich: „War's schön?“ Dann sagte ich je nachdem begeistert: „Ja!“ oder nebenhin: „Es ging!“ Nach Zeugnis oder Tadel fragte sie nicht. Das war angenehm. In den Mittagsstunden kam eine Frau zur Hilfe, die kochte uns das Essen und aß mit uns. Sonst waren wir allein. Ich saß am Tisch und schrieb in meine Hefte, und hockte später zu Füßen der Großmutter vor dem Blumenfenster auf einer Fußbank und las in alten Büchern oder lauschte, wenn sie erzählte.

Eines Mittags fragte sie mich nach der Begrüßung: „Hast du auch dein Brot gegessen?“ „Ja,“ sagte ich rasch und blickte zur Seite: denn ich hatte wie so oft den nicht gegessenen Rest unterwegs in einen Papierkorb geworfen. Doch ich fürchtete mich, es zu gestehen. Als unsere Mittagsfrau das Essen ins Zimmer brachte, sagte die Großmutter: „Der Junge ißt heute in der Küche!“ Nichts weiter.

Als ich mein Essen einsam heruntergewürgt hatte und mit schlechtem Gewissen wieder ins Zimmer kam, war der Platz am Blumenfenster leer. Ich klopfte später an Großmutters Kammertür: „Großmutter, was ist dir?“ — „Ich will dich heute nicht sehen! Du hast gelogen!“ Ihre Stimme klang gar nicht böse, nur traurig. Es war ein schlimmer Nachmittag. Doch in den nächsten Tagen ließ die Großmutter mich nicht mehr fühlen, daß ich gelogen hatte. Sie war zu mir wie sonst. Nur ich war anders. Ich gab mir Mühe, ihr Freundliches zu erweisen und ihr zu helfen, wo ich konnte.

Da ihr das Gehen schwer fiel und abends keine Hilfe da war, hob sie den Bedarf für die Abendmahlzeit im Zimmer auf. Ein alter, dunkler Schrank barg Butterdose, Salz und Mußtopf hinter seinen gläsernen Scheiben, im untersten Fach aber lag in ein weißes Tuch gehüllt das Brot. Schwerfällig, an Tisch und Stuhl sich stützend, ging die Großmutter zu dem dunklen Schrank, beim Bücken seufzte sie ein wenig, wenn sie die Lade aufzog und das Brot herausnahm; aber es war wie eine heilige Handlung, und sie ließ sich dabei nicht helfen. „Großmutter,“ sagte ich einmal in dem Bestreben, ihr gefällig zu sein, „willst du das Brot nicht oben verwahren, daß du dich nicht so bücken mußt?“ Sie richtete sich mühsam auf und sah mich an: „Nein, mein Junge, da unten bleibt es frischer.“ Sie setzte sich an den Tisch und nahm das Messer, um das Brot zu schneiden. „Und außerdem, weißt du, vor dem Brot kann sich der Mensch nicht oft genug bücken . . “

Da preßte mir etwas den Hals zusammen; ich dachte an meine weggeworfenen Schnitten, und schämte mich. — Seitdem habe ich kein Brot mehr verschwenden können. Der Großmutter ernste Augen hindern mich daran und etwas, das sie damals in mir geweckt hat: das Brotgewissen!

Begegnung mit der Liebe Von Ernst Hermann Pichnow

Sie waren beide noch recht jung. Thea erlebte den sechzehnten Lenz ihres Lebens und Heinz den siebzehnten. Vor längerer Zeit lernten sie sich kennen, eben wie junge Leute, umstandslos, ohne kühle Berechnung und völlig selbstlos. Sie waren gemeinsam zu Fußballspielen gegangen, besuchten das Kino und auch einmal die Eisdiele. Heute waren sie wieder im Kino.

„Es ist noch früh, Thea, wenn es dir recht ist, machen wir noch einen Spaziergang durch den Park“, sagte er nach Schluß der Vorstellung weich und zärtlich. Sie nickte zustimmend und ging dann stumm an seiner Seite. Eine kleine, blaue Handtasche hielt sie unter dem linken Arm verklemmt. In dem Park, den sie bald betraten, lastete das seltsame Schweigen der beginnenden Nacht.

„Es wird uns hier doch niemand sehen?“ begehrte sie plötzlich in komisch aufsteigender Angst auf und wurde glutrot.

„Wer soll uns denn hier sehen, Thea, und wenn, so wüßte ich die Furcht darum wenig begründet“, antwortete er selbstbewußt.

„Ich dachte nur so“, löste es sich in vertrauender Gläubigkeit von ihren Lippen. Dann schwiegen beide. Leicht gab der Erdboden den Auftritt ihrer Füße wider. Der Weg war breit und gerade, und am Schluß stand groß und rund der Mond im klaren Licht, wie eine Scheibe an den Himmel geheftet und so greifbar nahe. Hin und wieder raschelte es dumpf im Gras, zirpte eine Grille und einmal zuckte sie erschrocken zusammen, als ein Zweig aus unbekannten Gründen brach und knackte. Als sie immer weiter in den Park kamen, umspannte sie bald etwas Geheimnisvolles, nie Gekanntes und beider Herzen schlugen schneller. Eine seltsame Freude zog durch ihre Seelen. Heinz sah sie, indem er den Kopf leicht zur Seite bog, an. Sie merkte es nicht und schaute verloren in das weiße, leuchtende Mondlicht.

„Welch einen roten Mund sie hat“, dachte er. Eine berauschende Wärme stieg dabei in ihm auf. Sie hatte so rote, verlockende Lippen . . . sie ist überhaupt ein hübsches Mädchen . . .! Und bis zum Halse spürte er die Pulse in harten, ungestümen Schlägen.

„Die Nacht ist schön“, flüsterte Thea, „nicht wahr, Heinz?“

„Ja . . .“ würgte er hervor, und dieses Ja zitterte und bebte, war so sonderbar in seinem Klang, daß sie mit erstauntem Antlitz ihn anblickte und beide stehen blieben. „Ich möchte sie jetzt auf den Mund küssen“, ging es Heinz verwirrend durch den Sinn.

„Warum bleibst du stehen, Thea?“ preßte er hervor.

„Ich weiß nicht, du bliebst doch auch stehen!“

„Ja, ich blieb auch stehen“, antwortete er müde und enttäuscht. Damit gingen sie weiter, schweigend vor sich hinschauend. Einmal gingen sie den langen, breiten Weg herunter, bis zum Ende des Parkes, ohne ein Wort miteinander zu wechseln. Nur manchmal berührten sich ihre Schultern oder streiften sich ihre Hände, und dabei fühlten sie beide so viel Glück und Zufriedenheit, daß sie so stundenlang hätten gehen können. Am Ende des Weges bogen sie um und ihre Schatten tanzten nun, mit dem Monde im Rücken, spukhaft vor ihnen her.

„Du fürchtest dich doch nicht, Thea?“

„Nein, ich fürchte mich nicht, du bist doch bei mir!“

Er ärgerte sich über seine etwas kindliche Frage und freute sich wieder über ihr Vertrauen. Als sie einige Schritte weitergekommen waren, stand dort eine Bank.

„Wollen wir uns einen Augenblick setzen?“ fragte er, und ohne, daß sie eine Antwort gab, nahmen sie Platz. Keiner jedoch redete ein Wort, sie sahen vor sich auf die dunkle Erde. Sein Blick blieb schließlich an ihren schmalen, niedlichen Pumps haften, die durch eine hochstehende Schnalle verziert waren. Was hatte sie einen kleinen Fuß? Und sie hatte Schuhe an, wie sie sonst erwachsene Damen trugen! Und Thea war doch erst sechzehn, ja, erst sechzehn Jahre . . .! Wie er das dachte, lief es ihm heiß über den Rücken, und trotzdem er nur ein Jahr älter war, kam er sich doch reifer und erwachsener vor. Sie hielt ihre Hände im Schoß gefaltet, und er empfand auf einmal eine Furcht, sie anzuschauen. Die schweigsamen Minuten waren für sie schön und glücklich. Als sie dann dumpfe feste Schritte in ihrer Nähe hallen hörten, zuckten beide ängstlich zusammen und sprangen betroffen von der Bank auf.

„Wir müssen gehen!“ warnte Thea.

„Ja, wir müssen gehen . .“ sagte er traurig.

Nur eine kurze Strecke war es noch bis zum Ausgang des Parkes. Kalt und eisig war es auf einmal. Beide hatten das Empfinden, um etwas Herrliches und besonders Schöne betrogen worden zu sein.

Vor ihrer Tür gab er Thea die Hand, sagte kurz und hastig:

„Gute Nacht, schlafe gut, Thea“, und schon eilte er die Straße herunter. Er schämte sich und verstand nicht, warum er mit sich so unzufrieden war.

Nachher stand sie in ihrem Zimmer am Fenster und schaute in den weißen hellen Mond. Zwei Tränen rannen verstohlen über ihre Wangen. Eine unendliche Wehmut hatte ihre Seele befallen. Ich weiß nicht, warum er mir nicht einen Kuß gegeben hat, klagte sie müde und an einem anderen Fenster stand ein junger Mann, sah auch in den weißen hellen Mond, bieß trotzig die Lippen verkniffen: Warum habe ich ihr eigentlich keinen Kuß gegeben, sie hatte doch so rote, verlockende Lippen . . .?

Zwei jungen Leuten war die Liebe erst begegnet: sie war mit einem Lächeln noch an ihnen vorübergegangen.

Unfall vor der Oper

Von Eduard Franz

Die Rigoletto-Aufführung war zu Ende. Der gefeierte Tenor — um sein Inkognito zu wahren, wollen wir ihn einfach N. nennen — verließ eilig das große Haus. Er hatte noch eine Verabredung und achtete nicht auf den Omnibus, der da um die Ecke kam. Plötzlich gellte eine Hupe auf, Bremsen kreischten, N. wurde niedergestoßen und die Sinne schwanden ihm.

Als er wieder zu sich kam, lag er in der Pförtnerloge des Opernhauses auf einem Sofa. An seiner Seite stand der Theaterarzt.

„Das ist ja noch einmal gut gegangen“, sagte er. „Nur eine leichte Gehirnerschütterung. Wie fühlen Sie sich übrigens?“

Der Sänger wollte antworten, doch er brachte keinen Ton hervor.

„Meine Stimme!“ hauchte er. „Doktor, ich habe meine Stimme verloren!“

„Aber lieber Freund, seien Sie ganz unbesorgt“, suchte der Arzt ihn zu beruhigen, „das ist bloß eine vorübergehende Folge des ausgestandenen Schrecks. Morgen früh werden Sie das hohe C wieder so hinausschmettern können wie zuvor.“

Doch als der Theaterarzt den Sänger am nächsten Morgen in seiner Wohnung aufsuchte, fand er einen völlig niedergeschlagenen, mutlosen Menschen vor. N. hatte seine Stimme nicht wiedererlangt, und in selbstquälerischem, bitterem Tone sprach er bereits vom Ende seiner Laufbahn.

Der Arzt versuchte es mit allen herkömmlichen Mitteln, doch sie blieben sämtlich ohne Wirkung. Ein bekannter Nervenspezialist wurde zu Rate gezogen; er befahl magnetische Behandlung und Elektrotherapie.

Die Tage vergingen, ohne daß sich der Zustand des Patienten besserte. Der Oeffentlichkeit wurde der verhängnisvolle Unfall des Sängers vorläufig noch verschwiegen. Die Zeitungen schrieben lediglich von einer Indisposition des bekannten Tenors. N., der von Natur schon ein wenig grüblerisch veranlagt war, wurde immer pessimistischer und allmählich so melancholisch, daß seine Freunde bereits befürchteten, er trage sich mit Selbstmordgedanken. — Da erschien der Theaterarzt eines Tages bei dem Sänger und eröffnete ihm, daß er bei einem Landwirt in der Umgebung Wiens zwei Zimmer gemietet habe, in denen sie beide in der nächsten Zeit wohnen würden. „Glauben Sie mir, Ihnen vermag nur noch die würzige Landluft zu helfen!“

Teilnahmslos ließ der Sänger alles mit sich geschehen. Er bemerkte auch nicht, daß der Doktor auf dem Bauernhof allerlei seltsame Vorkehrungen treffen ließ, die einen wichtigen Zweck zu verfolgen schienen.

Am nächsten Morgen lud der Arzt ihn ein, mit ihm das hochgelegene Schennendach zu besteigen, von dem aus man eine herrliche Fernsicht auf den Schneeberg, die Rax und die anderen Hausberge Wiens habe.

Als der Sänger dann neben dem Doktor auf dem flachen Dach stand und ehrlich verzückt in die Ferne schaute, erhielt er plötzlich einen derben Stoß in den Rücken. Das Gleichgewicht verlierend, stürzte er mit einem gellenden Aufschrei in die Tiefe. Unheimlich schnell kam die Erde näher. Da — ganz unerwartet sanft landete sein Körper auf einem großen Heuhaufen, der ihn mit weichen Armen umfing.

Im ersten Zorn schimpfte der Tenor wie ein Rohrspatz nach dem Doktor, der lachend vom Dachrand herunterblickte. Erst allmählich kam es N. zu Bewußtsein, daß er ja plötzlich seine Stimme wiedererlangt hatte. Wiedergefunden durch den gewaltigen Schreck, den er während des Sturzes vom Schennendach ausgestanden hatte. — Wenige Tage später stand der Tenor bereits wieder auf der Bühne. Mit dem Theaterarzt aber verband ihn eine Freundschaft fürs ganze Leben.

Der Beweis / Von Wilhelm Kampmann

Wie oft schon hatte Frau Ingrid den Schreibtisch ihres Mannes aufgeschlossen. Heute hält sie etwas zurück, läßt sie zögern.

Heute will sie an die kleine Kassette, die verschlossene, von deren Inhalt ihr Mann nie mit ihr gesprochen. Es ist ein einfaches Schloß, einer ihrer kleinen Schlüssel wird schon passen. Nur ein kleiner Dreh, und die Kassette wird auf sein, aber die innere Scheu, in etwas einzudringen, das einem geheim bleiben soll, ist schwer zu überwinden. So muß Frau Ingrid sich das Gefühl der Berechtigung in sich erst stärken durch innerliches Wiederholen der Worte des Rechtsanwalts.

Ja, es ist nun leider so weit gekommen, sie war beim Rechtsanwalt, um die Scheidungsklage einzuleiten. Sie kann nicht mehr zusammenleben mit dem immer überarbeiteten, nervösen Mann, mit dem es schon Szenen vor den Kindern gegeben hat, und zu dem sie keine innerliche Bindung mehr fühlt.

Vetter Ulrich hat es ihr oft vorgestellt: Es ist für dich, für ihn und auch für die Kinder das beste, wenn ihr auseinandergeht.

Nicht, daß sie Vetter Ulrich, der vor drei Jahren hierher versetzt wurde und als Junggeselle natürlich viel bei ihnen ist, gleich ihr Herz ausschüttete. O nein, er sah, wie sie elender und elender wurde, er erriet, und schließlich, als er einmal Zeuge eines Auftritts gewesen war und in sie drang, da hatte sie sich ihm gegenüber ausgesprochen. Schließlich auch über einen Punkt, der sie tief trifft: Sie kennt das Gehalt ihres Mannes genau, und die Ausgaben der Haushaltsführung auch. Seit drei Jahren nun gehen monatlich annähernd zweihundert Mark — irgendwohin. So glaubt Frau Ingrid schon lange nicht mehr an abendliche Sitzungen und Konferenzen.

Und wie glücklich sind sie einst gewesen, bis vor drei Jahren! Frau Ingrid sucht das Gefühl von Traurigkeit und Weh, das sie bei den Gedanken überkommt, zu überwinden, sie wieder an den Rechtsanwalt denkt und dessen nüchterne Worte: „Ja, gnädige Frau, mit Ihrem Verdacht auf Untreue kann man nichts anfangen, — schaffen Sie mir Beweise!“

Die will sie sich eben holen. Es ist klar: Die Kassette enthält, was sie nicht wissen soll. — Also . . .

Sie versucht mit kleinen Schlüsseln. Der dritte schließt. Wieder durchzieht sie ein wehes Gefühl; es tut ihr leid, gleich in der Hand zu haben, was sie für immer trennt.

Aber was ist das? Vier große gefaltete Bogen aus steifem Papier? Sie nimmt den ersten auseinander: Eine Lebensversicherung, auszahlbar an sie nach ihres Mannes Tod. Die drei anderen enthalten je eine Ausbildungsversicherung für ihre drei Kinder.

Frau Ingrid läßt die Bogen sinken. Dann schaut sie noch einmal hinein. Ja, die Raten ergeben zweihundert Mark monatlich, und vor drei Jahren, als ihr Jüngstes geboren wurde, hat ihr Mann die Versicherung abgeschlossen.

Das also ist das Geheimnis! Das Geld geht nicht — irgendwohin, sondern ihr Mann sparte, sorgte für ihre und ihrer Kinder finanzielle Sicherheit. Und warum sprach er nie mit ihr darüber? Ihr fällt ein, als sie gelegentlich einmal zu ihm sagte: Wenn die Kinder erst erwachsen sind, womöglich alle drei studieren wollen, werden wir uns das nicht mehr leisten können. Da hatte er so merkwürdig gelächelt. Sicher schwieg er, um ihr für später eine freudige Ueberraschung zu schaffen. — —

Frau Ingrid schließt schnell die Bogen wieder ein und setzt die Kassette in den Schreibtisch zurück. Ein Schamgefühl durchzieht sie, ihren Mann so verkannt zu haben.

Und seine Unfreundlichkeit und Gereiztheit? Und daß sie sich so auseinanderlebten?

Frau Ingrid sieht mit einem Schlage ihren Mann in ganz anderem Lichte, und ihr kommt der Gedanke: Seit drei Jahren ist Vetter Ulrich viel bei ihnen, das heißt bei ihr, denn ihr Mann ist ja meist nicht da. Sollte ihr Mann — eifersüchtig sein? Sollte er einen Groll gegen sie hegen wie sie gegen ihn? Sollte alles auf Mißverständnis beruhen?

Frau Ingrid hört die Korridortür schließen. Ihr Mann kommt.

Sie wird ihn liebevoll empfangen. Sie wird sich mit ihm aussprechen. Sie werden sehen, daß nichts zwischen ihnen steht, sie werden von vorn anfangen, und alles wird gut werden . .

Zwei Mütter und ein Kind / Von Eduard Franz

Auf der Landstraße zwischen Gundlingen und Mittelheim wurde einstmals, ich glaube, es war Anno 1563, ein kleines Kind gefunden. Ein Fuhrmann hörte es am Wegrand schreien, hob es zu sich in den Planwagen und lieferte das Findelkind beim Bürgermeister zu Mittelheim ab.

Es war ein etwa einjähriges, rosiges Mädchen, wie die Bürgermeisterin sogleich sachkundig feststellte, hatte allerliebste blonde Löckchen und ein himmelblaues Augenpaar, mit dem es freundlich in die Welt blickte. Da es in ein Kleidchen aus feinstem Sammet gehüllt war und ein kostbares Spitzenhäubchen trug, war kaum anzunehmen, daß es arme Leute der Not halber ausgesetzt hatten. Viel wahrscheinlicher schien es, daß das Kind in einem unbewachten Augenblick aus einer fahrenden Kutsche gefallen und sein Verschwinden bis zur Stunde noch nicht entdeckt oder zumindest noch nicht an amtlicher Stelle gemeldet worden war.

Der Bürgermeister von Mittelheim ließ daher sogleich in allen umliegenden Orten ausstrommeln, daß ein kleines Mädchen auf der Landstraße gefunden worden und gegen entsprechenden Nachweis bei ihm abzuholen sei.

Da meldeten sich tags darauf, fast zur selben Stunde, zwei feingekleidete Damen, aus Regensburg die eine, die andere aus Ulm, von denen jede hoch und heilig beteuerte, daß es sich bei dem verlorenen und aufgefundenen Mädchen um ihr eigenes Kind handle.

Der Bürgermeister kratzte sich verlegen hinterm Kopf, da es schwer ist, mit einem Kind zwei Müttern gerecht zu werden. Bald wurde es ihm klar, daß sich eine von den beiden Frauen, die wohl selber keine Kinder hatte, auf diesem krummen Wege eines verschaffen wollte.

Das kleine Mädchen ward durch den heftigen Streit der beiden Frauen so verschüchtert, daß es sein Köpfchen ängstlich an der Schulter des Schulzen barg, statt nach den gewohnten Muttergormey zu langen und damit die Angelegenheit selbst zu klären.

Nach einer Weile, als sich das Kind wieder ein wenig beruhigt hatte, beschloß der Bürgermeister: „Ich will dennoch versuchen, das Mädchen selber entscheiden zu lassen. Darum werde ich es jetzt zu Boden stellen. Wem von euch beiden es entgegenläuft, die mag als die rechte Mutter gelten.“

„Dem stimme ich zu!“ sagte die Dame aus Regensburg. „Ihr werdet sehen, Schulze, das Kind wird zu mir laufen!“ Und sie stellte das mitgebrachte Spielzeug wie eine Lockspeise vor ihren Füßen auf.

„Das wird ein nutzloses Unterfangen sein, Bürgermeister,“ mischte sich die Ulmerin ein. „Mein Bärbele kann ja noch gar nicht laufen, 's ist ja erst eli Monat' und drei Wochen alt!“

Da erhob sich der Schulze triumphierend. „Endlich ist's heraus!“ rief er und wandte sich sodann mit zornigem Blick an die Regensburgerin. „Da du nicht einmal wußtest, daß das Kind noch gar nicht laufen kann, ist's erwiesen, daß du nicht seine Mutter bist! Scher dich zum Teufel, auf daß ich dich für dein frevelhaftes Beginnen nicht noch mit der Rute züchtigen lasse!“

Und zur Ulmerin gewandt, fuhr er fort: „Hier, nimm dein Kind, doch behüt' es künftig besser, denn es ist ein Schatz, der mehr an Wert hat als Gold und Edelstein ...“

Kriegsschieber übler Art

Sondergericht Dortmund verhandelte in Lüdenscheid

Lüdenscheid. Die tollsten Gerüchte waren in der Bevölkerung Lüdenscheids und Umgebung über Zustände in der Molkerei Lüdenscheid im Umlauf. Man erzählte sich von Butter-, Sahne- und anderen Schiebungen größten Ausmaßes, wobei auch Frauen eine besondere Rolle gespielt haben sollten. Es hieß, die Frauen hätten in Butter und Sahne nur so geschwommen, was teilweise sogar auch wörtlich genommen wurde. Eine dreitägige Verhandlung des Sondergerichts Dortmund mit sehr sorgfältiger und umfassender Beweisaufnahme hat in die mysteriöse Angelegenheit Licht gebracht. Die Verhandlung nahm zum Glück doch ein anderes Bild als das, das sich die Gerüchtemacher zurechtgelegt hatten. Immerhin war, was übrig blieb, doch schlimm genug.

Unter denen, die sich wegen ihres verbrecherischen und gemeinschaftsfremden Verhaltens zu verantworten hatten, war zunächst der Buttermeier Eyk, ein Mann, der das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genoß, diese aber schmählich enttäuschte. Er entwendete der Meierei große Mengen Butter und verschob sie, indem er sie zum Teil gegen Tabakwaren, Spirituosen, ja selbst gegen Anzüge und andere Dinge vertauschte. Einer seiner Hauptabnehmer war der Butterhändler Stackowiack. Außer diesem waren auch der Kantinenwirt Lunau und die Warenhausangestellte Sindelar, wenn auch in geringerem Maße, bereitwillige Abnehmer der Butter. Lunau zeigte sich überdies als ein ungetreuer Haushälter seiner für die Wehrmacht bestimmten Kantineartikel, mit denen er einen schwunghaften Tauschhandel betrieb. Er ließ es zudem mit der eigenen Unredlichkeit nicht bewenden, sondern veranlaßte dazu auch noch Wehrmachtsangehörige und Angestellte. Die Sindelar half dem Eyk bei dem Verschieben der Butter und dem Eintauschen gegen andere Waren.

Neben den Vorgenannten saß schließlich noch Schneidermeister Geisler aus Wuppertal auf der Anklagebank. Geisler war Lieferant von Anzügen, die für Butter, Tabakwaren und Spirituosen an Eyk und Lunau abgegeben wurden. Der moralische Tiefstand der zuerst genannten drei Männer zeigte sich auch darin, daß sie mit ihren Schiebereien charakterlose und leichtsinnige Frauen an sich fesselten und mit ihnen Feste feierten. Ueber diesen „Festen" lagerte nicht selten eine schwüle Atmosphäre. Besonders Stackowiack hat sich hierbei hervorgetan. Er hat gewußt was seiner harrte. Unter der Bergeslast seiner Schuld hat er im Untersuchungsgefängnis seinem Leben ein Ende gemacht.

Gegen die anderen Uebeltäter verhängte das Sondergericht schwere Freiheitsstrafen. Es stellte an die Spitze seiner Urteilsgründe den Satz, daß die gleiche Verantwortung, die der Soldat an der Front für den Schutz der Heimat trage, auch auf den in der Heimat befindlichen Volksgenossen für eine gerechte und gleichmäßige Verwaltung und Verwendung der Bedarfsgüter ruhe. Ein jeder von uns habe schwere Lasten und Entsagungen auf sich zu nehmen, wenn das große Ziel, die Erringung des Sieges über unsere Feinde erreicht werden solle. Wer, wie diese Missetäter, die innere Front verlasse, wer nur seinen eigenen Vorteil kenne und ein üppiges Leben zu führen trachte, während sich andere Volksgenossen Entbehrungen auferlegen müssen, der sei ein Volksschädling und setze sich der Verachtung aller Volksgenossen aus. Das Gericht werde gegen solche Schädlinge stets mit äußerster Strenge vorgehen.

Zu den einzelnen Angeklagten übergehend wurde ausgeführt: Die Taten von Eyk und Lunau wiegen sehr schwer. Wenn gegen beide gleichwohl nur auf je 6 Jahre Zuchthaus erkannt worden ist, so haben sie das dem Umstand zu verdanken, daß Eyk sich in der Hauptverhandlung zu seinen Taten rückhaltlos bekannt und aufrichtige Reue gezeigt hat, und daß Lunau trotz seiner habgierigen Bestrebungen doch für die Soldaten, deren Verpflegung ihm anvertraut war, ein Herz gehabt und gut für sie gesorgt hat, so daß die Wehrmacht sich ganz besonders für ihn einsetzte, obwohl gerade sie von ihm geschädigt worden ist.

Die Sindelar kam mit zwei Jahren Zuchthaus und Geisler mit 1 Jahr Gefängnis davon.

Der Raubmord bei Dortmund-Sölde aufgeklärt

Dortmund. Zwei der inzwischen festgenommenen Ostarbeiter haben nunmehr, nachdem sie eines umfangreichen Zigarettendiebstahls und eines Kellerdiebstahls überführt waren, auch eingestanden, den Bezirksoberwachtmeister der Feuerschutzpolizei Hemke, nachdem er sie festgenommen hatte, auf dem Transport niedergestochen zu haben. Der an der Tat beteiligte Ostarbeiter Pietr Topal, 17. 5. 1923 in Saporoschje geboren, ist unter Mitnahme der in der Presse beschriebenen Uhr und Kette noch flüchtig. Unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 10 000 RM. wird die Bevölkerung um tatkräftige Unterstützung der Kriminalpolizei gebeten.

Ein Jubiläum im SGV

Hagen. Am 12. Juli vor 20 Jahren legte der Sauerländische Gebirgsverein den Grundstein zu seinem Ehrenmal auf dem Kohlberg bei Dahle. Man wollte kein steinernes Denkmal errichten, sondern zu Ehren der 700 Gefallenen des SGV. der Jugend ein Haus bauen. Alljährlich am zweiten Sonntag im Oktober versammeln sich vor diesem Haus die Mitglieder des SGV. zu einer Gedenkfeier, seit 1938 an der oberhalb des Kohlberg-Hauses errichteten Waldweihestätte.

Feuerwehr hilft obdachloser Storchenfamilie

Gießen. Die Störche in dem Gießener Vorort Wieneck hatten sich bei ihrem diesjährigen Nestbau in den baulichen Ausmaßen verrechnet und bei dem unter Naturschutz stehenden Storchennest auf einem Scheunendach einen starken Ueberbau errichtet. Die Folge war, daß das Nest umkippte und auf die Straße fiel, wodurch das Storchenpaar und die vier Jungen obdachlos wurden. Nun war guter Rat teuer, denn die Störche konnten nicht ohne Heim bleiben. Aber wozu hat man denn eine Feuerwehr! Also erging der Hilferuf an die Feuerwehrmänner. Diese rückten prompt an, besahen sich den Schaden von allen Seiten und räumten dann den ganzen alten Nestbau von seinem luftigen Sitz in der Höhe ab. Hierauf richteten die wackeren Feuerwehrmänner den großen Eisenreif als Nestgrundlage auf dem Scheunendach wieder zurecht, befestigten ihn sachgemäß, und nun bauten sie den obdachlosen Störchen mit neuem Reisig künstgerecht ein ganz neues Nest. Bis zum Abend war alles vollendet. Bald darauf hielten die beiden Storcheneltern und die vier Jungen, die einstweilen auf einer benachbarten Wiese verweilt hatten, unter lautem Schnabelgeschnatter ihren Einzug in das neue Nest, in dem sie sich nun wieder heimisch fühlen.

Die Eisenbahnkatastrophe auf dem Bahnhof Porta

Gefängnis für den verantwortlichen Fahrdienstleiter

Bielefeld. Die Bielefelder Strafkammer versuchte in zweitägiger Verhandlung am Unglücksort und im Bielefelder Landgericht die Schuldfrage bei der Eisenbahnkatastrophe am Abend des 20. Januar 1944 auf dem Bahnhof Porta, die 79 Todesopfer forderte, zu klären. Wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung waren fünf Reichsbahnbeamte aus Holzhausen (Krs. Minden), Hannover, Derichsweiler (Krs. Düren) und Düren angeklagt. In der Hauptsache richtete sich die Anklage gegen den Reichsbahnassistenten Ernst U. aus Holzhausen, der an dem Unglückstage den Dienst des Fahrdienstleiters auf dem Bahnhof Porta versah.

Die beiden in Mitleidenschaft gezogenen D-Züge befahren die Strecke Köln—Hannover mit einem Zwischenraum von fahrplanmäßig 11 Minuten. Nachdem U. als Fahrdienstleiter das Gleise für den aus Bad Oeynhausen gemeldeten ersten D-Zug freigegeben hatte, kam dieser Zug infolge selbsttätiger Bremsung durch Ziehen der Notbremse noch vor Passieren des Stellwerks zum Halten. Es konnte nicht aufgeklärt werden, von wem und aus welchem Grunde die Notbremse betätigt worden ist. Obwohl der erste D-Zug noch nicht an dem Angeklagten U. vorbeigefahren war, sondern ohne sein Wissen außerplanmäßig in seinem Streckenbereich hielt, gab U. bald darauf das Gleis für den aus Oeynhausen gemeldeten und vorgeblockten nachfolgenden zweiten D-Zug frei. Er handelte dabei in dem verhängnisvollen Irrtum, daß die Vorblockung noch dem ersten D-Zug galt, während sie in Wirklichkeit den zweiten D-Zug betraf. Infolge der Freigabe der Signale fuhr der zweite D-Zug in voller Fahrt auf den noch auf der Strecke haltenden ersten D-Zug auf. So entstand das Unglück, das, ganz abgesehen von dem Sachschaden, mit 79 Todesopfern und 84 Verletzten wohl mit zu den schwersten Eisenbahnkatastrophen gehört.

Es läßt sich nicht feststellen, wie die folgenschwere zweifache Streckenfreigabe durch den Angeklagten U. möglich war. Es handelt sich um einen pflichtgetreuen, gewissenhaften und strebsamen Beamten dem von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt wird. Sein Versagen in diesem Falle läßt sich nur aus der menschlichen Unzulänglichkeit erklären, wohinzu die Tatsache kommt, daß sich zurzeit des Unglücks verschiedene widrige Umstände zusammendrängten. — Die anderen vier Angeklagten sollten durch Nichtbeachtung einzelner Block- und Fahrdienstvorschriften das Unglück mitverschuldet haben. Der Anklagevertreter hielt aber nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ein strafbares Verschulden hier nicht für erweisbar und beantragte Freisprechung mangels Beweises. Dem folgte die Strafkammer.

Der Fahrdienstleiter U. wurde zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Die Urteilsbegründung stellte ebenfalls fest, daß verschiedene tragische Umstände bei der Herbeiführung des Unglücks mitgewirkt haben. Das Versehen des U. lasse sich erklären, aber nicht entschuldigen, denn die Sicherheit der Reichsbahn beruht auf der genauesten Beobachtung der Fahrdienstvorschriften. Vom Angeklagten her gesehen war der Grad seiner Fahrlässigkeit verhältnismäßig gering. Aber auf der anderen Seite mußten bei der Strafzumessung die furchtbaren Folgen des Unglücks berücksichtigt werden.

Französische Studenten in Witten

Witten. In Witten fand in Anwesenheit von Vertretern der DAF. Bochum und der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Dortmund, und der Offiziellen Französischen Delegation in Berlin sowie der französischen Gruppe Bochum eine Tagung der in Deutschland im Arbeitseinsatz befindlichen französischen Studenten statt. Dieser Tagung kommt eine besondere Bedeutung zu, da es die erste Tagung dieser Art ist, die seit Beginn des französischen Arbeitseinsatzes in Deutschland stattfand. Der Leiter der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Zweigst. Dortmund, Beckhäuser, wies in seinen Ausführungen auf die Bedrohung der europäischen Kultur durch den Bolschewismus hin. Mehr denn je sei es notwendig, daß alle europäischen Staaten und damit auch Frankreich, ihre ganze Kraft für die siegreiche Beendigung des Kampfes für das neue Europa einsetzen. Aus allen von französischer Seite gehaltenen Reden ging die klare und ehrliche Absicht hervor, die in Deutschland arbeitenden französischen Studenten und darüber hinaus die gesamte Studentenschaft Frankreichs aus der in vielen ihrer Kreise herrschenden Teilnahmslosigkeit und Interessenlosigkeit gegenüber den durch den Zusammenbruch Frankreichs entstandenen Problemen aufzurütteln und sie zur Mitarbeit am Aufbau eines neuen Frankreichs und an dessen Eingliederung in die Gemeinschaft der europäischen Nationen aufzurufen.

Wieso „Flitterwochen"?

Die Bezeichnung Flitterwochen stammt aus dem Mittelalter. Die Flitter waren dünne Metallblättchen, eine Art Schmuckmünzen, die die Brauthaube schmückten. Auch wurden sie den Brautleuten auf ihren Weg gestreut. Da die Brauthaube dann noch einige Zeit von jungen Frauen getragen wurde, nannte man die ersten Wochen der Ehezeit Flitterwochen.

Kleine Kultur-Nachrichten

Hans Joachim Haecker schrieb ein Drama um Michelangelo: „Der große Karneval", das in der nächsten Spielzeit an den Städt. Bühne Königsberg uraufgeführt wird. — Eine Uraufführung des Leipziger Städt. Schauspiels vermittelte eine Vorstellung zu Ehren der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Zweigstelle Leipzig. Dem Werk, das den Titel „Der Maskenschnitzer" trägt, war in Anwesenheit des japanischen Botschafters in Berlin, General Oshima, ein außergewöhnlicher Erfolg beschieden. — Im Rahmen der 400-Jahrfeier der Königsberger Albertina fand die feierliche Gründung einer „Akademischen Gesellschaft für Musikerziehung" statt. Reichsminister Dr. h. c. Funk vollzog den Gründungsakt.

Vom Film: In den Münchener Kammerspielen wird am 21. Juli der Bavaria-Film „Ich bitte um Vollmacht" uraufgeführt. In den Hauptrollen sehen wir Josef Eichheim, Hilde Hildebrand, Ernst Fritz Fürbringer und Sabine Peters. — Walter Ulbricht schrieb das Drehbuch zu dem neuen Ufa-Film „Unter den Brücken", in dem in tragenden Rollen Hannelore Schroth und Carl Raddatz mitwirken. — Walter Röhrig ist der Architekt des neuen Farbfilms der Ufa „Eintoller Tag", den Oskar Fritz Schuh inszeniert. Die Hauptrollen spielen Ilse Werner, Lola Müthel, Elisabeth Flickenschildt und Paul Hartmann.

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

Gustel. Da Sie uns nicht Ihre genaue Anschrift mitteilten, haben wir die Antwort auf Ihre Briefkastenanfrage in unserer Geschäftsstelle in Hattingen für Sie bereitliegen.

Die Bräute sind „billiger" geworden

Aus Khartum (Sudan) wird gemeldet, daß der Stamm der Halafa-Neger den Kaufpreis für Bräute auf sechs ägyptische Pfund herabgesetzt hat. Außerdem wurde die Sitte, den angehenden Schwiegereltern noch kostspielige Morgengaben zu überreichen, abgeschafft. Viele Heiratslustige aus armen Volksschichten waren nicht dazu in der Lage. Diese Reform gab Anlaß zu einer großen Festlichkeit. Mehrere tausend Neger versammelten sich zu religiösen Tänzen und zur Abhaltung eines feierlichen Festschmauses.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30 Orgelkonzert. — 9.00—10.00 Volksmusik am Sonntagmorgen. — 10.30—11.00 Vom großen Vaterland „Die alte Meersburg", eine Sendung von Wilhelm von Scholz. — 11.05—11.30 Die Rundfunkspielschar München musiziert unter der Leitung von Hellmuth Seiber. — 11.30 bis 12.30 Bunte Melodienfolge. — 12.40—14.00 Das deutsche Volkskonzert. — 14.15—15.00 Unterhaltung mit der Kapelle Erich Börschel. — 15.00—15.30 Mathias Wiemann erzählt Märchen. — 15.30—16.00 Solistenmusik. — 16.00—18.00 Was sich Soldaten wünschen. — 18.00—18.45 „Unsterbliche Musik deutscher Meister": Sinfonie Nr. 2 in D-dur, Werk 73, von Johannes Brahms, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Hans Knappertsbusch. — 18.45—19.00 Rondo Brillant in h-moll von Schubert (Wilhelm Stroß und Michael Raucheisen). — 19.00 bis 20.00 Der Zeitspiegel am Sonntag. — 20.15 bis 22.00 „Die klingende Film-Illustrierte, heute neu!" Filmmusik von gestern, heute und morgen in der Zusammenstellung von Willy Dehmel.

Deutschlandsender: 9.00—10.00 Unser Schatzkästlein, Sprecher: Adreas Wolf. — 10.30 bis 11.00 Es spielt die Kapelle Willy Steiner. — 11.40—12.30 Schöne Musik zum Sonntag: Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. — 20.15—21.00 „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden von Nicolai und Rossini. — 21.00 bis 22.00 Abendkonzert mit Opernausschnitten, Solistenmusik und Orchesterwerken; Leitung Leopold Ludwig.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Eine geschichtliche Sendung zum Hören und Behalten: Englands Ausdehnung zur Zeit Cromwells. — 11.30—11.40 Der Frauenspiegel. — 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Klingende Kurzweil. — 15.00—16.00 Solistenmusik. — 16.00—17.00 Unterhaltsames Konzert. — 17.15—18.30 „Dies und das für euch zum Spaß", beschwingte Klänge aus Wien. — 18.30 bis 19.00 Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Frontberichte. — 20.15—22.00 (auch Deutschlandsender) Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Sinfonische Musik von Dvorak, Intermezzo von Enrico Bossi, Märchensuite von Suk u. a.

Wir verdunkeln heute:
Von 22.33 Uhr bis 4.36 Uhr

Wohnungsmarkt

Suche in Essen oder beliebigem Vorort in gutem Hause 3—4räum. **Wohnung** als Untermieter mit Kochgelegenheit, wenn auch nur teilweise möbliert. Eine 2räumige Untermietwohnung in einem Vorort Essens (Villa), Strecke Essen—Hösel, kann evtl. in Tausch gegeben werden. Offerten unter K. L. 19601 an Ala Essen, Herkulesstraße 1.

3—4räumige **Wohnung** suchen 4 Geschwister (3 berufstätig) außerhalb Essen. Rote Karte vorhanden. Geschw. Evers, Essen, Mülheimer Straße 136.

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24 Ruf 4 60 97.

Fabrikantin, vermögend, verw. 40erin sucht gebildeten Lebensgefährten. Einheirat geboten. Näheres unter Nr. 278 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. — **Fräulein,** 35 J., aus der Wirtebranche, sehr geschäftstüchtig, Aussteuer und Vermögen, **selbständiger Trasportunternehmer,** 29 J., größ. Bar- u. Grundvermögen. Unverbindl. persönl. und schriftl. Berat. tägl., auch Sonntags, v. 10—7 Uhr. — Montags geschlossen.

Heiratsuchende! Bedingungen kostenfrei! Vermittlungen allerorts. Hermann Leuther, Köln I, Postschließfach 4/212.

Witwer, 58 Jahre, kath., sucht Haushälterin bis zu 50 Jahren. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter Nr. 5442 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Geb. Dame mit fest. Einkommen und Haushalt, bewandert, anpassungsfähig, naturliebend, wanderfroh, sucht die Bekanntschaft eines geb. ev. Herrn, im Alter v. 60—65 Jahren **zwecks Heirat.** Angebote unter Nr. 5449 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schwerer Herren-Wintermantel, Gr. 48, gegen Herren-Uebergangsmantel, gl. Größe, zu tauschen oder für 120 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Burschenmantel f. schlanke Person, 1,70 Meter, guterh., geg. gleichwert. Wintermantel, Anzug oder Regenmantel zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5396 an die Gesch. in Hattingen.

Kindersportwagen, guterhalten, geg. elektr. Kochplatte und Damen-Wintermantel, Gr. 46, gegen Kostüm oder Damen-Winterkleid gleicher Gr. zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Damenwintermantel Gr. 42 gegen hellen Sommermantel gleiche Gr. zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (5394

Braune Herren-Halbschuhe, Größe 42, guterh., geg. gleichwertige Dauerpumps, Größe 40, in braun oder blau zu tauschen ges. Frau E. Köppelmann, Essen-Essede, Horster Straße 42.

Marschstiefel, guterhalten, Gr. 44, gegen Gr. 43, und Mädchenschuhe, Gr. 35, gegen Gr. 37 zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Horst 14.

Schwarze Damenschuhe, guterhalten, mit hohem Absatz, Gr. 39, gegen Schuhe mit flachem Absatz gleicher Größe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

2 Paar helle Damenschuhe, guterhalt., mit hohem Absatz, Gr. 39, gegen 1 Paar guterhaltene Sport- oder auch andere Schuhe gleicher Größe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

2 Paar gute blaue Mädchensportschuhe, Gr. 35 und 36, gegen ein Paar D.-Schuhe, Gr. 38, zu tauschen gesucht. B.-Dahlhausen, Hasenwinkler Str. 179

Braune hohe Kinderschuhe, guterhalt., Gr. 20, gegen kleine guterhaltne Puppe zu tauschen gesucht. Bochum-Linden, Am Poter 24a.

Kinder-Sportwagen gegen Dreirad od. Selbstfahrer zu tauschen gesucht. Wilhelm Kampmann, Hattingen-Ruhr, Grünstraße 42.

Bettwäsche gegen Waschmaschine zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Nähmaschine, guterhalten, gegen Wipproller zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5416 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tornister, guterhalten, gegen Aktentasche oder Wäsche für 11jährigen Jungen zu tauschen gesucht. Hüttenau, Bismarckstraße 80.

Guterh. H.-Fahrrad zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (5349

Küppersbusch-Gaskocher, 2fl., geg. Foto-Apparat oder Sportwagen zu tauschen gesucht. Herbede über Witten, Hauptstraße 56, 1. Etg.

Guter schw. Seidenmantel, modern, gegen andersfarbigen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2722 an die Geschäftsstelle in Essen-Steele.

Kindersportwagen in tadellosem Zustand für 25 RM. abzugeben. Angebote unter Nr. 2725 an die Geschäftsstelle in Essen-Steele.

Gute Damen- oder Herren-Armbanduhr gegen Fotoapparat für Rollfilm oder Platten bis Größe 6½×9 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2566 an die Geschäftsst. in B.-Linden

Biete Nähmaschine, gut nähend, suche guterhaltenen Herd. Offerten unter Nr. 2567 an die Geschst. in B.-Linden

Küchenherd, guterhalten, gegen nur gutes Radio zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. in B.-Linden

2 gebrauchte Schiebekarren mit abnehmbaren Seitenbrettern zu kaufen gesucht. Schulte-Fieting jun., Essen-Steele, Waldweg 10.

Radioröhre CY 2 gegen Röhre EL 11 oder CH 1 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Gute Lege- und Brutgänse und Hühner/Küken gegen Schaf zu tauschen gesucht; daselbst scharfer wachsamer **Fox-Terrier** billig zu verkaufen. Franz Hansberg, Hattingen-R., Hochstraße 27.

Drahthaar-Fox, 8 Monate alt, zu verkaufen. Erlenkämper, Hattingen Moltkestraße 16, 1. Etg.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden **Kühen und Rindern.** Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke **Kühe** erhalten. Stelle selbige **zum Verkauf. Heinrich Pennekamp,** Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus. Tel. 2938, Schwelm.

Ein Transport Läuferschweine trifft am Sonntagmittag ein. Möller, Bochum, Wasserstr. 280, Ruf 68 134

Junge Schweine zum Weiterfüttern preiswert zu verkaufen. Bauer Joh. Franzen, Essen-Kupferdreh, Rottberg.

Verloren / Gefunden

3 Kartoffelkarten Mittwoch von Hattingen bis Bredenscheid **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung in der Gesch. in Hattingen.

Auf der Baaker Straße **Schneider-Kostümrock** (hell Gabardin) **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Ruth Ballat, B.-Linden, Baaker Str. 3.

Damenschirm, rottaniert, Dienstag morgen auf dem Wochenmarkt in einer Fensterbank liegen gelassen. Gegen Belohnung abzugeben bei Schilling, Hattingen-Ruhr, Rosenberg, Birkenstraße 4, 1. Etg.

Verschiedenes

Verreist vom 17. Juli bis 29. Juli 1944. Dr. Buchholz, Kinderarzt, E.-Steele.

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken

in der Woche vom 15. Juli bis 21. Juli. Den Sonntagsdienst versieht die **Bismarck-Apotheke, Hattingen, Heggerstr.,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Gummiarbeitsstiefel, Fahrraddecken, sonstige Gummiartikel vulkanisiere laufend. Annahme und Ausgabe für Private grundlegend nur freitags vormittags Firmen mit Großlieferung sind an diesen Tag nicht gebunden. **Vulkanisierwerkstatt K. H. Dolbaum, Bredenscheid, Ruf Hattingen 3005.**

Photoliebhaber und Sammler! 50 Originalphotos aus dem jetzigen Feldzug, Größe 13/18, gegen Nachnahme von 16,— RM. Atlantic-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 38.

Guterh. Klavier von Musikstudentin in Parterre-Wohnung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 5360 an die Gesch. in Hattingen.

Lebensmittelgeschäft, wenn möglich mit Wohnung, zu kaufen oder zu mieten gesucht. Frau Paula Buchmüller, Wuppertal-Barmen, Hünefeldstraße 21.

2100 RM. + Zinsen + Steuervergünstigung sind = 3078,03 RM.! Wollen auch Sie diese Aufgabe lösen? Dann fordern Sie unverbindlich unseren Prospekt St 15 an. Eigenheim-Bund Niedersachsen, EBN-Bausparkasse Hannover. Bezirksvertretung Heinrich Dellos, Essen-Steele, Grendplatz 10.

Veranstaltungen

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Sonnabend, 15. 7., 18—21.15 Uhr, Rot 12: „Die Wildente", Schauspiel von Henrik Ibsen. Preise III

Sonntag, 16. 7., 18—20.30 Uhr, außer Vormiete: „Iphigenie auf Tauris", Schauspiel von J. W. von Goethe. Preise III

Montag, 17. 7., geschlossen

Dienstag, 18. 7., 19—21.30 Uhr, C 24: In neuer Inszenierung: „Michael Kramer", Drama von Gerhart Hauptmann. Preise III

Mittwoch, 19. 7., 18.30—21 Uhr, Gelb 12: „Mit meinen Augen", Komödie von C. J. Braun. Preise IV

Donnerstag, 20. 7., 19—21.30 Uhr, A 25: „Michael Kramer". Preise III

Freitag, 21. 7., 19—21.30 Uhr, B 25: „Michael Kramer". Preise III

Sonnabend, 22. 7., 18—21 Uhr, außer Vormiete: „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel von H. v. Kleist. Preise III. **Karten für den freien Verkauf nur in beschränktem Umfang.**

Sonntag, 23. 7., 18.30—21 Uhr, außer Vormiete: „Iphigenie auf Tauris". Preise III

Montag, 24. 7., geschlossen

Sonnabend, 15. Juli

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
In flagranti. Werktags 6.00 Uhr
Sonntag 3.30 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Das Lied der Nachtigall
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Familie Buchholz
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Sonntag auch 11 Uhr
Für Jugendliche verboten!

Apollo / B.-Weitmar
Johann. Täglich 5.00 und 7.30 Uhr
Sonntag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Jeden Sonntag Konzert
Kapelle Zobel

Central-Theater / Hattingen
Heute bis Sonntag:
Ein neuer Tobis-Film
Herr Sanders lebt gefährlich
Paul Verhoeven, Gretl Schörg, Else v. Moellendorff, Harald Paulsen, Paul Henckels u. a.
Kriminalkomödie voller Humor, Spannung und Tempo!
Täglich **3.10 5.10 7.15** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.30** Uhr
Wochenschau nachher
Sonntag Beginn **2.40** Uhr
Jugendliche üb. 14 Jahre zugelassen

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstr. 25
Das Lied der Nachtigall
Ein Bavaria-Film mit Elfie Mayerhofer, Johannes Riemann, Margot Hielscher, Paul Kemp, Theo Lingen.
Spielleitung: Theo Lingen.
— Neueste Wochenschau! —
Täglich 13.30, 16.00, 18.30 Uhr
Jugendliche zugelassen

Lichtburg, Bochum
Königsallee
Familie Buchholz
Ein Ufa-Film mit Henny Porten, El. Flickenschildt, Gust. Fröhlich, Alb. Hehn. — Sprühender Witz und ergötzliche Situationen, Lebendigkeit und flotte Bilderfolge lösen gute Laune und befreiendes Lachen aus.
Neueste Wochenschau — Kulturfilm!
Tägl. 3 u. 6, sonntags auch 11 Uhr.

Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kinz, Gustav Dießl in:
NORA
Die Deutsche Wochenschau: „Dämmerung über dem Teufelsmoor", Kulturfilm. Jugendl. ü. 14 J. zug.
Täglich 2.00, 4.30, 6.45 Uhr
Sonntag Beginn 12.15 Uhr!
Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80 394

LICHTBURG
HATTINGEN
Heute! Die Geschichte einer Liebe, voller Schmerz und Glück:
Weil ich Dich liebe
In den Hauptrollen:
Antal Pager, Elma Bulla
Täglich **2.50 5.00 7.10** Uhr
Letzter Hauptfilm **8.00** Uhr
Die Wochenschau vorher
Nicht für Jugendliche!

Apollo-Theater Bochum-Weitmar
Von Freitag bis einschl. Donnerstag Theo Lingen in:
Johann
nach dem gleichnamigen Theaterstück von Theo Lingen. — Anfangszeiten: 5.00 u. 7.30 Uhr. Sonntag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen
Ab Freitag bis Montag:
Mädchen in Weiß
mit Maria Cebotari, Ivan Petrovich, Georg Alexander. Großartige Ausstattung, bezaubernde Musik und eine menschlich interessierende Handlung sind die Vorzüge dieses Films. — Deutsche Wochenschau. Kulturfilm!
Jugendl. ab 14 Jahren zugel.!
Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr. Sonntag ab 11.00, 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr

Was die Filmtheater spielen sagt Ihnen „Die Heimat am Mittag"

Volkspark
auf dem Kaiser-Otto-Platz in E.-Steele
Geöffnet Sonnabend ab 13 Uhr, Sonntag ab 11 u. Montag ab 13 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Sophienlund
mit Harry Liedtke, Käthe Haack.
Regie Heinz Rühmann.
„Hochzeit im Weisertal", Kulturfilm
Wochenschau Nr. 28/44
Hauptfilm 3.35, 5.50, 8.05 Uhr
Sonntag 2.30, 4.20, 6.20, 8.20 Uhr.
Jugendliche zugelassen!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Vom 14. bis 20. Juli:
Feuerzangenbowle
Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Paul Henckels
Wochenschau Nr. 28/44
Wochentags 3.00, 5.10, 7.30 Uhr
Sonntags 2.00, 4.00, 6.00, 8.00 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a.

Familienanzeigen

Heinz-Dieter. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: *Ida Paschen*, geb. Becker, *Heinrich Paschen*, Welper-Ruhr, Roonstraße 21, z. Zt. Evg. Krankenhaus B.-Linden (privat), den 6. Juli 1944.

Als Verlobte grüßen: *Hanni Mühlenkamp*, Altendorf-Ruhr, Ueberruhrstr. 28, *Hans Dattenberg*, Post Ketteltasche, Lange-Straße 49, den 16. Juli 1944.

Als Verlobte grüßen: *Marga Bast*, Essen-Steele, Laurentiusweg 78, z. Zt. Uelzen in Hann., Uffz. *Walter Guckes*, Wiesbaden-Biebrich, z. Zt. Berlin, den 16. Juli 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Irmgard Lange*, B.-Dahlhausen, Kassenberg. Str. 64, *Fritz Schrupkowske*, Bredenscheid 29, den 16. Juli 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Soldat *Emil Schulte*, z. Zt. Urlaub, B.-Dahlhausen, Heinr.-Kämpchen-Str. 16, *Hilde Schulte*, geb. Köhler, B.-Stiepel, den 15. Juli 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: *Heinrich Gwiasda*, Oberfähnr. in ein. Flak-Abtlg., *Margarete Gwiasda*, gb. Flöther. E.-Steele, Beulenhof 16, d. 15. Juli 44.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: *Werner Köster*, *Luise Köster*, geb. Vittinghoff. Velbert-Rhld., Höferstr. 2, den 15. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Heinz Lüdtke*, Bochum, *Herta Lüdtke*, geb. Backhaus, B.-Linden, Am Josefsacht 13, den 15. Juli 1944.

Für die vielen Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir allen Freunden und Bekannten recht herzlich. *Waltraud Fischer*, Hattingen-R., Johannisstraße 2, *Paul Schweitzer*, Hattingen-Baak, Im Westenfeld 61.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sowie für die zahlreichen Blumenspenden anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzl. Dank. *Hildegard Kuhlmann*, *Aloys Runge*. Essen-Steele, im Juli 1944.

Für die vielen Glückwünsche und zahlreichen Blumenspenden zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. Ob.-Feldwebel *Toni Lehmenkühler und Frau*, Maria geb. Kickelbick. Hattingen-Ruhr, Oststr. 17, im Juli 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich. *Heinz Althoff und Frau Elly*, geb. Sternmann. Essen-Steele, im Juli 1944.

Unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn

Assessor Hermann Foerster

Hptm. u. Batteriechef in ein. Sturmgeschütz-Abtl., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. Verw.-Abz. und d. Ostmed. fiel am 23. Juni 1944 in heldenmütigem Kampf im Westen, fünf Monate nach dem Soldatentode seines Bruders Helmut. Er ruht auf dem Ehrenfriedhof seiner Division.

Franz Foerster, Rechtsanwalt und Notar, Line Foerster, gb. Schräder

Hattingen-Ruhr, den 11. Juli 1944.

Das Seelenamt zum Gedenken des lieben Gefallenen ist am Mittwoch, 19. Juli 1944, 8 (10) Uhr, in der Kath. Pfarrkirche in Hattingen. Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.

Von einem Feindflug kehrte mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Enkel, Neffe, Vetter, Schwiegersohn, mein geliebter Bräutigam

Uffz. Paul Stiemke

nicht zurück. Er wurde mit seinen lieben Kameraden im Westen mit allen militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefer Trauer: Wwe. Maria Stiemke, Gefr. Günther Stiemke, Rita Stiemke, Ursula Scharpenseel, Fam. August Scharpenseel.

B.-Linden, Hattinger Str. 757, z. Zt. Nöckerstraße 15.

Das feierliche Seelenamt findet am 17. Juli in der Pfarrkirche zu B.-Linden statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen 2 Uhr unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Becker

nach kurzer Krankheit im Alter von 78 Jahren zu sich in sein Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Walkenhorst.

B.-Linden, Hattinger Straße 905, d. 14. Juli 1944.

Heute mittag 1.30 Uhr entschlief sanft, nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine geliebte, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bernhardine Kaiser

geb. Beckmann

im Alter von 64 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der Sterbesakramente. Sie folgte ihrem Sohn Josef, der vor 16 Monaten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Josef Kaiser, nebst Kindern und Anverwandten.

Essen-Steele, Märkische Straße 70, den 13. Juli 1944.

Beerdigung: Montag, 17. Juli, morgens 9.30 Uhr, vom Eingang des kath. Friedhofes in Freisenbruch. Seelenamt am gleichen Tag 8.45 (10) Uhr in der Pfarrkirche zu Freisenbruch.

Am 6. Juli wurde meine liebe Tochter, unsere treue Schwester, Schwägerin und Tante

Hanna Rumpf

von ihrem mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Sie starb fern der Heimat. Die Einäscherung fand am 10. Juli in Danzig-Langfuhr statt.

Im Namen der Hinterbliebenen: Bertha Rumpf.

B.-Dahlhausen, Kassenberg. Str. 22.

Gottesdienste

Sonnabend, den 15. Juli 1944

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Marquas.

Sonntag, den 16. Juli 1944

Hattingen. St.-Georgskirche. 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder.

Blankenstein. 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. 11 Uhr: Altena.

Herbede. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 U.: Kindergottesdienst, Pastor Irle.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Linden. 8.30 Uhr: Bäumer. 12 Uhr: Taufen, Bäumer. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Bäumer. 11 Uhr: Taufen, Lic. Dedeke.

Stiepel. 8.30 Uhr (15): Gottesdienst in der Kirche, Höfker. 10 Uhr: Luthershaus, Höfker. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Stiepel. 10.15 Uhr (Kirche): Kromberg. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Kromberg.

E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Becker. 10 Uhr: Becker. Kgd. Horst 11.15, Kgd. Freisenbruch 11, 11.15 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. — 8.30 Uhr: Ev. Krankenhaus, Herr v. d. Heydt, 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Herr v. d. Heydt.

Arbeitsmarkt

Die Organisation Todt sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: **Techniker und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebssprechfunker, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhelferinnen und Nachrichtenmädelführerinnen.** Besoldung nach TO. A. bzw. OT.-Regiearbeitertarif, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt-Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Wachmänner für besetztes Westgebiet (Frankreich) und Inland (norddeutsches Landgebiet) gesucht. Auskunft durch Vertrauensmann Wilhelm Lipski, Bochum, Emscherstr. 6. Sprechzeit von 18 bis 20 Uhr.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Vietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Für den Bez. Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Leiter der Rechnungsprüfung von bed. elektrotechn. Unternehmen (Nähe Dortmund) gesucht. Großschriften mit Vermerk „Rpr" unter Nr. 5472 an die Gesch. der Hattinger Zeitung.

Gruppenführer f. Rechnungswesen einer bed. elektrotechn. A. G. (Nähe Dortmund), männl. oder weibl. qualifiz. **Kraft gesucht.** Zuschriften mit Vermerk „RW" unter Nr. 5473 an die Gesch. der Hattinger Zeitung.

Für Materiallager einer größ. elektrotechn. Fabrik (Nähe Dortmund) **männliche oder weibliche Kraft gesucht.** Angebote mit Vermerk „Matb." unter Nr. 5465 an die Gesch. in Hattingen.

Schlosser, Elektriker od. Mechaniker (körperlich wenig beeinträchtigter Kriegsversehrter angenehm) für ausbaufähige Stellung in Fabrik in Herne baldmöglichst gesucht. Angebote mit Vermerk „Schlo." unter Nr. 5466 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Für Preisbüro einer bed. AG. (Elektrogebiet) mit mehr. Zweigbetr. in Westf. **Kraft gesucht,** die das Gesamtgebiet leitend und ausführend wahrnehmen kann. Zuschriften mit Vermerk „Pr" unter Nr. 5467 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verkaufs-Gruppenleiter(in) v. bed. größ. Spezialunternehmen der elektrotechn. Branche, Nähe Dortmund, baldigst gesucht. Angebote mit Vermerk „V.-Gr." unter Nr. 5468 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Zur Leitung der Fakturenabteilung sucht bed. elektrotechn. Spezialunternehmen (A. G.) in Westf. **geeignete Kraft.** Zuschriften mit Vermerk „Fakt." unter Nr. 5469 an die Gesch. in Hattingen

Sekretärin für Einkaufschef einer bed. A. G. Nähe Dortmund, perfekt in Stenografie und Maschinenschreiben, baldigst gesucht. Zuschriften mit Vermerk „Sekr. E" unter Nr. 5470 an die Hattinger Zeitung.

Kontoristin von mittlerem Betrieb in schön geleg. Ruhrstadt bei guten Aufstiegsmöglichkeiten gesucht. Zuschriften mit Vermerk „Ko" unter Nr. 5471 an die Gesch. der Hattinger Zeitung.

Mann zu drei Kühen und einem Pferd gesucht. Angebote unter Nr. 5439 an die Gesch. in Hattingen.

Alleinstehende Dame mit 15jähr. Sohn sucht Herrn, evtl. mit 2 Kinder, den Haushalt zu führen. Angebote unter Nr. 2481 an die Gesch. B.-Linden.

Putzfrau 3 mal in der Woche von 8—12 Uhr gesucht. Volkenborn, Hattingen-R., Straße der SA. 13.

Mädchen oder Frau an 3 Wochentagen für 2—3 Stunden vor- oder nachmittags gesucht. Hattingen-R., Bismarckstraße 91, part.

Lehrmädchen gesucht. Metzgerei Aschenfeld, Hattingen-Ruhr, Bruchstr. 10, Telefon 2023.

Hausgehilfin für Einfamilienhaushalt sofort oder auch später gesucht. Frau Hilde Hahn, Lemgo (Lippe), Waterfohr 24. Tel. 827.

Suche tüchtiges Mädel für meinen Haushalt. Ludwig Schmidt, Essen-Steele, Hansastraße 32.

Pflichtjahrstelle für meine 14jährige Tochter in Essen-Steele oder näherer Umgebung gesucht. Angebote unter Nr. 2702 a. d. Geschäftsstelle in E.-Steele.

Unterricht

Volksbildungsstätte Bochum

Anfang August beginnen neue Lehrgänge in: **Französisch für Anfänger, Französisch für Fortgeschrittene, Französisch-Konversation, Italienisch f. Anfänger, Englisch für Fortgeschrittene.** Außerdem wird in Kürze ein Arbeitskreis **„Malen und Zeichnen"** unter Leitung des Bühnenmalers Reinhold Schaefer durchgeführt. Teilnahmegebühr für sämtliche Fremdsprachkurse und den Arbeitskreis beträgt bei 15 Doppelstunden 10,50 RM. einschl. Hörerkarte. Anmeldungen zu sämtlichen Lehrgängen nimmt die Volksbildungsstätte Bochum, Bergstr. 57, schriftlich entgegen.

Amtliches

Amt Hattingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten und Raucherkarten

Dienstag, den 18. Juli 1944

Ausgabestellen und Ausgabezeiten sind unverändert. Die Ausgabe der Karten erfolgt nur an Erwachsene gegen Vorlage des Haushaltsausweises. Im Ausgabetermin muß sich jeder davon überzeugen, daß er die ihm zustehenden Karten vollständig und richtig empfangen hat. Spätere Reklamationen sind zwecklos. Auch Päckchen müssen im Ausgabetermin auf ihre Vollständigkeit hin nachgeprüft werden.

Diejenigen Verbraucher, die für Obst und Gemüse bei einem Händler in Sprockhövel, Haßlinghausen, Herzkamp oder Langenberg eingetragen sind, bekommen eine neue Obst- und Gemüsekarte. Die Karte wird nur gegen Rückgabe des Stammabschnitts der mit Ablauf der 64. Zut.-Periode ungültig werdenden Karte ausgegeben. Wer es versäumt, die alte Karte mit zum Ausgabetermin mitzubringen, muß sich die Karte im Laufe der nächsten Woche bei der Kartenstelle des Amtes abholen.

Das Amt ist am 18. und 19. Juli 1944 — mit Ausnahme des Bauamtes und des Polizei- und Meldeamtes — geschlossen. Das Standesamt ist an diesen beiden Tagen nur von 7½ bis 8½ Uhr geöffnet.

Hattingen, den 12. Juli 1944.

Amt Hattingen, Kartenstelle.

Blankenstein

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die vom 24. Juli 1944 ab gültigen Bezugskarten für Lebensmittel werden **am Dienstag, dem 18. Juli 1944** für die Gemeinden Blankenstein, Buchholz, Holthausen und Welper an den bisherigen Ausgabestellen ausgegeben. Die bekannte Bezirks- und Zeiteinteilung, sowie der obige Ausgabetermin sind unbedingt einzuhalten, da nicht im Termin abgeholte Karten erst am Montag, dem 24. Juli 1944 bei der Kartenstelle in Blankenstein in Empfang genommen werden können. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sämtliche Büros — mit Ausnahme des Standesamtes am Dienstag, dem 18. Juli 1944 und die Kartenstelle auch am Mittwoch, dem 19. Juli 1944 für den öffentlichen Verkehr geschlossen sind.

Die Ausgabe findet gleichfalls am **Dienstag, dem 18. Juli 1944** in der Gemeinde Nieder-Sprockhövel von 8—12 Uhr und in der Gemeinde Ober-Sprockhövel von 14—17 Uhr in der bekannten Reihenfolge und an den bisherigen Ausgabestellen statt.

Mit den Lebensmittelkarten werden Fragebogen ausgegeben, die für die demnächstige Ausgabe der Bezugsausweise für Einkellerungskartoffeln, ordnungsmäßig und wahrheitsgetreu ausgefüllt, **bis spätestens 22. Juli** 1944 an die Kartenstellen zurückzugeben sind.

Die Lebensmittelkarten werden künftig am Dienstag der letzten Woche jeder Zuteilungsperiode ausgegeben. Eine Bekanntmachung erfolgt nur noch, wenn die Verlegung auf einen anderen Wochentag erforderlich wird.

Die Stammabschnitte der abgelaufenen Lebensmittelkarten usw., soweit eine Bezugsberechtigung darauf nicht mehr besteht, sind bei der Kartenausgabe abzugeben.

Blankenstein, den 13. Juli 1944.

Der Amtsbürgermeister: Bock.

Anmeldung zur 1. Klasse der höheren Schulen

Der Beauftragte des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung und der Reichserziehungsminister haben in einem gemeinschaftlichen Erlaß vom 6. Mai 1944 die Anmeldung zur 1. Klasse der verlegten höheren Schulen geregelt. In diesem Erlaß ist vor allem folgendes bestimmt:

1. Damit der Zusammenhang mit der Heimat und der Heimatschule aufrecht erhalten bleibt, ist es erwünscht, daß die Anmeldung von Schülern und Schülerinnen zur 1. Klasse verlegter höherer Schulen bei der gleichen Schule erfolgt, bei der sie ohne Schulverlegung vorgenommen worden wäre, also bei der Heimat- oder Stammschule. Dies gilt auch **dann, wenn die anzumeldenden Kinder** sich außerhalb des Heimatorts und außerhalb des Ortes befinden, an welchen die Stammschule verlegt worden ist.

2. Halten sich die Kinder außerhalb des Heimatortes und des Aufnahmeortes der Stammschule — etwa bei Verwandten — auf, so können sie trotz Anmeldung bei der Stammschule eine an diesem Orte oder in seiner Umgebung befindliche Schule als Gastschüler besuchen. Das Schulgeld ist in diesem Falle ebenso an die Stammschule zu entrichten, als ob die Stammschule tatsächlich besucht würde.

3. Anmeldungen zu den Bochumer höheren Schulen — auch den staatlichen — können nach wie vor auf dem Städtischen Schulamt — Rathaus, Zimmer 414 — erfolgen. Geburtsurkunde, Impfschein und letztes Volksschulzeugnis sind mitzubringen.

Bochum, den 10. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister.
J. A.: Dr. Elleringmann.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für den 65. Versorgungszeitraum vom 24. 7. bis 20. 8. 1944, die Raucherkarten für die gleiche Zeit und neue Fischbezugsausweise werden von Dienstag, den 18. bis Freitag, den 21. 7. 1944 in den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes, täglich von 8 bis 13 Uhr in der üblichen Weise ausgegeben. Eine Nachausgabe für die aus besonderen Gründen verhinderten Bezugsberechtigten findet am Samstag, dem 22. 7. 44 von 8 bis 12 Uhr statt. Fischbezugsausweise erhalten alle Versorgungsberechtigten, die im Besitze der rosa Nährmittelkarte sind, mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Selbstversorger. Bezüglich der Abgabe der neuen Bestellscheine der Fischkarten und Neueintragung bei den Händlern wird auf die am 18. 7. erscheinende besondere Bekanntmachung verwiesen. Bei der Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode sind die Stammabschnitte für die 63. Zuteilungsperiode abzuliefern.

Die erhaltenen Kartenpäckchen und Karten sind in der Außenstelle sofort auf ihre Vollständigkeit hin zu prüfen. Spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden. Unzulässige Kartenanforderungen werden strafrechtlich verfolgt. Die Selbstversorger (Bauern und Landwirte) erhalten die Lebensmittelkarten und Raucherkarten nicht in den Außenstellen, sondern am Montag, dem 17. 7. 1944 und Dienstag, dem 18. 7. 1944 bei der Schlachtgenehmigungsstelle im Rathaus, 4. Obergeschoß (Zimmer 401) oder in den Außenbezirken bei den zuständigen Verwaltungsstellen. Die Bestellscheine 65 der Reichseierkarten, der Reichskarten für Marmelade (wahlweise Zucker), der Kartoffelbezugsausweise und des Haushaltsausweises für entrahmte Frischmilch, sind bis spätestens am 23. 7. 1944 bei den Kleinverteilern abzugeben. Für ausländische Zivilarbeiter, die über Wochenkarten verpflegt werden und keine Reichsfettkarten und somit auch keine Bestellscheine zur Vorbestellung von entrahmter Frischmilch besitzen, gelten für die 65. Versorgungsperiode die mit dem Aufdruck in rot „entrahmte Frischmilch" versehenen Abschnitte W 2, W 7, W 12 und W 17 der Wochenkarten AZ als Bestellscheine. Die Inhaber der AZ-Wochenkarten geben diese Abschnitte wöchentlich beim Milchverteiler ab. Dieser bestätigt den Empfang auf der Rückseite des Stammabschnittes durch seinen Firmenstempel und den Vermerk „entrahmte Frischmilch". Die Kleinverteiler haben die Bestellabschnitte nachträglich mit den Bestellscheinen der Reichsfettkarten über entrahmte Frischmilch für die jeweils nächste Zuteilungsperiode abzurechnen. Bei der Ausstellung der Bezugscheine werden 4 Bestellabschnitte der AZ-Wochenkarten als ein Bestellschein bewertet. Die Kleinverteiler haben die Abgabe von entrahmter Frischmilch auf der Rückseite des Stammabschnittes der Wochenkarten AZ mit Datum und Menge zu vermerken. Während der Ausgabe der Lebensmittelkarten bleiben die Außenstellen für die Ausgabe von Bezugscheinen für Spinnstoffe und Schuhe — bis auf dringende, z. B. Trauerfälle — geschlossen.

Bochum, den 15. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Ausgabe von Frischgemüse

Auf den Abschnitt 102 und 103 der Bezugsausweise der Stadt Bochum für Obst und Gemüse können je 500 g Frischgemüse ausgegeben werden. Auch Erzeuger, die im Besitz eines Erzeugerausweisheftes sind, müssen bei Abgabe der Ware an Verbraucher die Kartenabschnitte abtrennen. Erzeuger von Obst und Gemüse, die nicht im Besitz eines Erzeugerausweisheftes sind, müssen nach meiner Bekanntmachung vom 7. Juli 1944 ihre Erzeugnisse der Bezirksabgabestelle beim Großmarkt in Bochum (Fernruf 68392) abliefern. Blumenkohl, Schlangengurken, Tomaten, Lauchzwiebeln und Erbsen, sowie Kirschen und Beerenobst dürfen nur auf die für die Abgabe aufgerufenen Kartenabschnitte an die Verbraucher abgegeben werden. Die Kleinverteiler und Erzeuger haben die entgegengenommenen Kartenabschnitte mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen. Der Abschnitt 95 des Bezugsausweises wird vom 19. Juli 1944 außer Kraft gesetzt; er muß daher vorab beliefert werden. Die Abrechnung dieser Kartenabschnitte muß bis zum 25. 7. 1944 mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes in der üblichen Weise erfolgen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchregelungsstrafverordnung verfolgt.

Bochum, den 14. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V. Heß.

Oeffentliche Mahnung

Die nachstehend aufgeführten, im Juli 1944 zu zahlenden Beträge werden hierdurch angemahnt:

Die Gewerbelohnsummensteuer und Getränkesteuer für April, Mai und Juni 1944, die Hundesteuer für Juli/Sept. 1944, die Viehseuchenabgaben, die Schulgelder für die Berufsfachschulen, Unterhaltskosten, Gebühren und Beiträge.

Rückstände werden im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bochum, den 15. Juli 1944.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde

Beschränkung des Reiseverkehrs bei der Deutschen Reichsbahn.

Vom 17. Juli 1944 0 Uhr an wird der Reiseverkehr beschränkt.

Ohne besondere Bescheinigung sind nur noch folgende Reisen zulässig:

Auf Entfernungen bis 100 km in Eil- und Personenzügen.

Auf Netz- und Bezirkskarten (nur gegen Bescheinigung erhältlich).

Auf übrige Zeitkarten in Eil- und Personenzügen (Karten werden nur auf Entfernungen bis 100 km ausgegeben). S. Anm. 2). Mit Fahrpreisermäßigung, soweit diese nach dem Tarif nur gegen Vorlage eines besonderen Antrags (z. B. zum Besuch Verwundeter, Arbeiterrückfahrkarten) oder Ausweises (Schwerkriegsbeschädigte) Blinde zu Berufsreisen usw.) gewährt wird:

Auf Wehrmachtfahrschein und s. Anm. 2 Wehrmachtfahrkarte.

Reisen von und nach dem Ausland bei durchgehender Abfertigung.

Reisen von und nach Böhmen und Mähren sowie dem Generalgouvernement und dem Bezirk Bialystok gegen Vorlage des Durchlaßscheins.

Gegen Bescheinigung mit vorgeschriebenem Wortlaut, die die genannten Stellen erteilen, können folgende Reisen ausgeführt werden:

Reisezweck	Bescheinigung
Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen	
a) Dienstreisen auf Veranlassung einer Behörde oder einer das Reichssiegel führenden öffentlich-rechtlichen Körperschaft	Bescheinigung der Behörde bzw. der ein Reichssiegel führenden Körperschaft für die bei ihnen beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder, s. Anm. 1
b) Reisen, die im Dienst der Partei, ihrer Gliederungen oder angeschlossenen Verbände von Amtsträgern und hauptamtlichen Gefolgschaftsmitgliedern ausgeführt werden	Bescheinigung der Partei, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände, von der Kreisinstanz aufwärts. Diese Bescheinigungen müssen das Siegel der Partei tragen, s. Anm. 1
c) Geschäfts- und Berufsreisen von Firmeninhabern und deren Gefolgschaftsmitgliedern, von Angehörigen freier Berufe und von Freischaffenden,	Bescheinigung der Berufskammern, siehe Anm. 1
Reisen zu persönlichen Zwecken	
s. Anm. 2 a) Kur	ärztliche Bescheinigung auf Vordruck nach Anordnung des Staatssekretärs für den Fremdenverkehr und Quartiereinweisungsschein
s. Anm. 2 b) Erholung	eine Reise im Kalenderjahr gegen Abstempelung der Vierten Reichskleiderkarte durch die Fahrkartenausgabestelle
zu anderen Zwecken	
a) Besuch von Kapazitäten und Fachärzten	Bescheinigung der Polizei gegen Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung
b) Aufnahme und Verlassen von Krankenanstalten (auch mit Begleitung).	Bescheinigung des Arztes oder der Krankenanstalt
Bei Todesfall und schwerer Erkrankung der nächsten Angehörigen (Ehegatten, Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Geschwister beider Ehegatten)	Bescheinigung der Polizei gegen Vorlage der Nachricht oder auf entsprechende verantwortliche Erklärung, die eine nachträgliche Prüfung ermöglicht
s. Anm. 2) Teilnahme an eigener Hochzeit sowie an Hochzeiten und anderen Feiern der nächsten Angehörigen (Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Geschwister beider Ehegatten), soweit für die Feiern Lebensmittelzulagen gewährt werden.	Bescheinigung der Polizei gegen Vorlage der Nachricht oder auf entsprechende verantwortliche Erklärung, die eine nachträgliche Prüfung ermöglicht
Vertretung von Erkrankten und Verwandten in der Kriegswirtschaft.	Bescheinigung der Polizei am Wohnort des zu Vertretenden
Bei Umsiedlung und Versetzung	Bescheinigung der Polizei gegen Vorlage der Abmeldung oder sonstiger amtlicher Unterlagen; bei Beamten und Angestellten von Behörden gegen Bescheinigung der Behörde
Bei Umgartierungen	Bescheinigung der NSV. gegen Vorlage der Fl-Abreisebescheinigung oder der Bescheinigung des Ernährungsamts über Ummeldung der Lebensmittelkarten
s. Anm. 2) Wochenend- und Familienheimfahrten in dem zugelassenen Umfang	Bescheinigung der Polizei gegen die Bestätigung des Betriebsführers, daß sich die Heimfahrt in dem zugelassenen Rahmen hält
s. Anm. 2) Eine Fahrt im Kalendermonat zum Besuch der umquartierten Ehegatten, Kinder und (von Jugendlichen) der Eltern	Bescheinigung der Polizei gegen die Bestätigung des Ernährungsamts über Ummeldung der Lebensmittelkarten. Bescheinigung hat 6 Monate Gültigkeit und wird bei jeder Fahrkartenlösung gestempelt
Ferienheimfahrten und Fahrten zum Schulbeginn der Studierenden und Schüler, die auswärtige Hoch-, Fach- und Berufsschulen oder öffentliche Schulen besuchen	Bescheinigung der Hochschule bzw. der Schule
Fahrten zur Regelung von Erbschafts- und anderen vermögensrechtlichen Angelegenheiten	Bescheinigung der Polizei gegen Vorlage der Unterlagen
Auf Vorladung von Gerichten, anderen Behörden oder von Parteistellen	Vorladung
Sonstige dringende Reisegründe, die auch bei Anlegung eines strengen Maßstabes vertretbar sind	Bescheinigung der Polizei

Anmerkung 1: Bescheinigungen dürfen folgende Stellen erteilen:

a) Behörden und öffentlich-rechtliche Körperschaften, soweit sie das Reichssiegel führen, für die eigenen Gefolgschaftsmitglieder und bei Reisen im unmittelbaren Auftrage,

b) Stellen der NSDAP., deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände (von der Kreisinstanz aufwärts) für die Amtsträger und hauptamtlichen Gefolgschaftsmitglieder,

c) Gauwirtschaftskammern, Wirtschaftskammern und deren Zweigstellen für Industrie, Handel und Handwerk,

d) Kreisbauernschaften für Betriebe der Ernährung Landwirtschaft,

e) Anwalts-, Aerzte- und Apothekerkammern für Anwälte, Aerzte und Apotheker,

f) Reichspresseskammer für die Presse,

g) Reichskammer der Wirtschaftstreuhänder für die Wirtschaftsprüfer und die vereidigten Buchprüfer,

h) Landeskulturwalter für Kulturschaffende von Bühne, Musik, Schrifttum und bildenden Künsten,

i) Außenstellen der Reichsfilmkammer für Filmschaffende,

k) der örtlich zuständige Landrat oder Oberbürgermeister für sonstige freie Berufe, für die keine berufliche Vertretung zuständig ist.

Die Bescheinigungen müssen zum Kennzeichen dafür, daß sie von einer dazu berechtigten Stelle ausgefertigt sind, das Reichssiegel mit Hoheitszeichen oder ein Dienstsiegel mit Stadt- oder Provinzialwappen tragen.

Die Bescheinigungen sind bei der Lösung der Fahrkarte, bei der Fahrkartenprüfung im Zuge und auch sonst auf Verlangen vorzuzeigen. Im Zuge wird neben der Bescheinigung ein Ausweis über die Person verlangt.

Bescheinigungen, die nur zu einer Hin- und Rückfahrt berechtigen, werden bei der Ausgabe der Fahrkarten abgestempelt.

Fahrausweise mit viertägiger Gültigkeit, die vor dem Inkrafttreten der Beschränkung gelöst sind, gelten innerhalb ihrer Geltungsdauer ohne Bescheinigung.

Vor dem Inkrafttreten der Beschränkung gekaufte Reisebürofahrscheinhefte gelten während der Beschränkung nur, wenn sie vorher besonders abgestempelt worden sind. Sie werden abgestempelt, wenn die vorgesehene Bescheinigung vorgelegt wird. Zur Abstempelung ist außer der Ausgabestelle jedes MER.-Reisebüro und jede Fahrkartenausgabe befugt.

Während der Reisebeschränkung treten folgende weitere Einschränkungen ein:

a) In den Reisezügen werden zu Fahrausweisen für Tarifentfernungen bis 100 km Fahrkarten für die Weiterfahrt nur verkauft, wenn die vorgesehene Bescheinigung vorgezeigt wird.

b) Zu Zeitkarten, ausgenommen Bezirkskarten, werden Zuschlagkarten zur Benutzung von Schnellzügen nur ausgegeben, wenn die vorgesehene Bescheinigung vorgelegt wird.

c) Telegraphische Bestellungen von Fahrausweisen werden nicht angenommen.

Anmerkung 2: Nach und von Ostpreußen sind diese Reisen nicht zugelassen, ausgenommen mit Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeschädigte, für Blinde zu Berufsreisen und zum Besuch Verwundeter. Arbeiterrückfahrkarten und Wehrmachtdoppelkarten nach und von Ostpreußen, die vor der Beschränkung zur Hinfahrt benutzt worden sind, berechtigen innerhalb ihrer Geldungsdauer zur Rückfahrt ohne Reisegenehmigung.

Deutsche Reichsbahn
Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums.

Lebensmittelkartenausgabe in Herbede

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der Raucher-Kontrollkarten, gültig ab 24. Juli 1944, findet am

Dienstag, dem 18. Juli 1944

in der Zeit von 8—12 Uhr in den bekannten Ausgabestellen statt.

Für die Ausgabe der Lebensmittelkarten ist der Haushaltsausweis und für die Ausgabe der Raucher-Kontrollkarten der Stammabschnitt der letzten Raucher-Kontrollkarte vorzulegen.

Um unnötige Mehrarbeit zu vermeiden, wird dringend gebeten, die Karten an diesem Tage abzuholen. Karten, die aus einem besonderen Grunde nicht abgeholt werden, können erst am Dienstag, dem 25. Juli 1944 im Amtshaus — Zimmer 10 — in Empfang genommen werden.

Die Büros der Gemeindeverwaltung bleiben am Ausgabetag geschlossen. Weiter bleibt die Kartenstelle am Mittwoch, dem 19. Juli 1944 geschlossen.

Herbede, den 11. Juli 1944.

Der Bürgermeister
J. V.: gez. Sonnenschein, Beigeordneter.